

**Der Abonnementspreis**  
 beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in  
 Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des  
 Inlandes 2 Mark.  
 Fernruf Nr. 56.



**Erscheint täglich**  
 mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Anzeigengebühr:**  
 für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg.  
 Reklamen 75 Pfg.

# Oberschlesische Zeitung.

Nr. 290.

Heute OS., Mittwoch, den 16. Dezember 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in Schöenberg; für den Inseratenteil: Arthur Hund in Heutben OS. — Notationsdruck und Verlag: Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Heutben OS., Pflaferstraße Nr. 13.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten  
 außerdem liegt die Unterhaltungs-Beilage bei.

## Dr. Meieritz-Bombst.

Am Samstag in späterer Abendstunde verbreitete das offizielle Polische Telegraphenbureau die kurze aber inhaltsschwere Meldung: „Meieritz, 12. Dezember. Bei der heutigen Reichstagswahl wurden für den konservativen Kandidaten Grafen Westrap, 11506 und für den Kandidaten des Zentrums Propst Roenspieß 10211 Stimmen abgegeben. Graf Westrap ist somit gewählt.“ Der schmerzliche und erbitterte Kampf um das Erbe des Herrn v. Gersdorf hat also mit dem Siege des konservativen Kandidaten geendet. Die Wahlbeteiligung stand hinter der im vorigen Jahre nicht zurück. Während im Jahre 1903 die Konservativen nur 9985 Stimmen, im Vorjahre dagegen 11388 Stimmen aufbrachten, haben sie am Samstag ihre Stimmzahl noch um 118 erhöhen können. Die Stimmzahl der vereinigten Parteien Zentrum und Polen stieg gegenüber 1907 um 102. Die Sozialdemokraten, die im Vorjahre 102 Stimmen auf ihren Kandidaten vereinigten, hatten diesmal keine Kandidaten aufgestellt und sind anscheinend der Wahl ferngeblieben. Der Wahlkreis hat vom Zentrum jetzt noch nicht erhoben werden können, und nur Optimisten werden die sichere Erwartung hegen, über dem Wahlkreis jetzt schon die Zentrumsfahne hissen zu können. Die vereinigten Parteien dürften indes mit dem Resultat der Wahl schon ganz zufrieden sein; das Kompromiß zwischen Zentrum und Polen ist von der Wählerchaft treu befolgt worden. Wenn man erwägt, wie sehr besonders auf Seiten des Zentrums es noch an Organisation dort mangelt, wie die Propaganda aus dem Kreise selbst viel zu lässig betrieben und die ganze Arbeit des Berliner Zentrumsfractionen überlassen blieb, wenn Sorge dafür getragen wird, daß den Massen politische Aufklärung zuteil wird, dann darf man die sichere Erwartung aussprechen, daß bei dem nächsten Ansturm die konservative Feste erklümmt wird. Schon jetzt wäre der Wahlkreis der Konservativen kaum erhalten geblieben, wenn nicht der amtliche Wahlparat für sie die erfolgreichste Agitation getrieben hätte. Ein dortiger Landrat — so erzählt man sich im Wahlkreise allgemein — hat vor der Wahl den Anspruch getan, Barner Roenspieß dürfe nicht gewählt werden, sonst sei er ein verlorener Mann. Aber immerhin habe er das beruhigende Bewußtsein, alles getan zu haben, was in seinen Kräften stand. In Heutben, es ist alles getan worden. Die Verwaltungs- und Wahlbehörden waren in fieberhafter Tätigkeit.

Besonders ist auf die Lehrerenschaft ein ungeheurer Druck ausgeübt worden. In den Verammlungen konnte Barner Roenspieß, ohne Widerspruch zu erfahren, erklären: man dürfe es den Lehrern nicht übel nehmen, wenn sie für die Konservativen einträten, taten sie dies nicht, so würden sie an die russische Grenze — das preussische Serbien — geschickt. Nur eine Listade wollen wir heute erwähnen. Ein protestantischer Schulrat schickte an die Katholiken des Wahlkreises, in erster Linie Lehrer und Beamte ein Rundschreiben, in dem er zu Unterzeichnung eines Wahlaustrufs für den konservativen Kandidaten aufforderte. Die Schlussbemerkung desselben lautete: Wenn bis zum 7. Dezember keine ausdrückliche Abgabe an ihn gelangt ist, werde er den Namen des Adressaten unter dem Aufsatze veröffentlichen. Da kann man es verstehen, wenn für den Regierungskandidaten eine Mehrheit herauskommt. Es darf angenommen werden, daß wegen der amtlichen Wahlbeeinflussung gegen die Wahl des Grafen v. Westrap Protest eingelegt wird, und dieser Protest erscheint nicht aussichtslos, es sei denn, daß die Blockparteien auch in diesem Falle anstatt sachlicher Gründe das Blokkinteresse entscheiden lassen. Im übrigen dürfte über die Wahl in Meieritz-Bombst noch manches Wortlein zu sprechen sein. Für heute soll nur das konstatiert werden, daß die Wahl für das Zentrum einen durchaus befriedigenden Ausgang genommen hat und daß mit ihr für die Geschichte der Zentrumspartei wie auch für die Geschichte der Dismark eine neue Epoche angebrochen ist.

darauf hin, daß der ganze Lärm über die Kamarilla nur erhoben werde, um den Blokk bekämpfen zu halten und für die Steuerreform zu trainieren. Weiter sagt dann die „bessere Seite“:  
 Wiederholen wir: Es gibt auch und zumal gegenwärtig bei Hofe Persönlichkeiten, die mit dem eigentlichen Wesen der Politik unbekannt, wünschen, daß der Reichszentraler lieber schon heute denn morgen sein Palais in der Wilhelmstraße aufbe, ohne daß jene sich des schweren Grusses der dann entstehenden Lage bewußt zu sein scheinen; aber an den wirklich maßgebenden Stellen hat denn doch eine gesunde realpolitische Auffassung der Verhältnisse zur Stunde noch die Oberhand. Kleine, vorübergehende Kränkungen vermögen an dieser Sachlage nichts zu ändern. Jedenfalls haben die Meldungen von dem neuen Hausmeier Bernhart Bilow selbst bei gewissen, ihm weniger freundlich gestimmten Hofpersönlichkeiten nur ein ironisches Lächeln ausgelöst.

Daraus, daß der Kanzler vom 17. November bis 7. Dezember keine Vorträge beim Kaiser gehabt hat, dürfen nach dem Gewährsmann der „National-Ztg.“ unglückliche Schlüsse nicht gezogen werden. Die „Deutsche Tagesztg.“ weiß noch zu melden, daß während der Zeit ein brüchlicher Verkehr stattgefunden habe. Die „Kreuz-Ztg.“ vermahnt sich lebhaft gegen den Verdacht, mit einer Hofkamarilla etwas zu tun zu haben, weil sie den bekannten Artikel der Athener Hestia abgedruckt hätte. Sie weist auf die „Garden und Genossen“ als die „erklärten Feinde“ des Kanzlers hin, die ihn als „Balkhelden“ priesen, der besser als jeder andere geeignet sei, die Rechte des Volkes zum Mitregieren gegen die Übergriffe des Königs und des Reichsoberhauptes zu verteidigen. Eine Verächtlichmachung gegen den Kanzler würde es sich gewiß nicht entgehen lassen, solche Äußerungen in ihrem Sinne anzunehmen. Daß der Kanzler nach seinem in dieser Woche dem Kaiser gehaltenen Vortrage ganz offenbar des Allerhöchsten Vertrauens fast noch fester sei, als bisher, breitet aufschlagenhafte, daß es keine Anti-Bilow-Kamarilla gebe, die das Ohr des Kaisers habe. Einzelnen Mißvergünstigen in hohen Kreisen müsse allerdings die Person des Kanzlers ein Hindernis sein. Anhaltspunkte will das Blatt dafür in anonymen Zuschriften haben, die ihm zugegangen sind. Nochmals vermahnt es sich dagegen, daß es mit dem Abdruck des „recht grotesk abgefaßten“ Artikels der Hestia seine Übereinstimmung damit habe bekräftigen wollen. Die national-liberale „Magdeburger Ztg.“ versichert, in der Umgebung des Fürsten Bilow glaube man an die Legenden über die Kamarilla nicht. Wenn das Blatt meint, das möge während der Weihnachtsferien ein dankbarer Stoff für die Zentrumspreise sein, so ist doch zu betonen, daß die Zentrumspreise die „Legenden“ nicht aufgetischt hat und auch gar keinen Anlaß hat, jetzt den Sturz des Fürsten Bilow zu wünschen.

## Deutsches Reich.

Heutben, 15. Dezember.

Der Kaiser hörte gestern Vormittag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und empfing den Professor Nobhoff. Zur Frühstückstafel waren Vorkämpfer Fürst Radolin und Gemahlin geladen.  
 Kaiser, Kanzler und Kamarilla. Seit die „National-Ztg.“ den Artikel einer Korrespondenz veröffentlicht hat, der wie ein Notizblatt des Fürsten Bilow klang, sind die Gerüchte über die Kamarilla wieder lebhaft im Gange. Gest veröffentlicht die „Nat.-Ztg.“ eine Zuschrift „von besonderer Seite“, in der ausgeführt wird, daß wieder eine „kleine Partei“, eine „kleine Clique“, ähnlich wie zur Zeit Eulenburschs, geschäftig am Werke sei, dem Kanzler aus Anlaß der letzten Vorgänge im Reichstage die Arbeit fauer zu machen. Indessen ist diese Partei nicht mächtig genug, um einen Vorstoß wagen zu können, wenn dem Kanzler nur das Vertrauen der Reichstagsmehrheit bleibe. Das deutet

## \* Dymitr der Kosak. \*

Von Marcel Etienne.

(Nachdruck verboten.)

„Maria und ich verbrachten diese beiden Tage in der entsetzlichen Todesangst. Das wenigstens war mir gelungen, daß der Offizier, welcher Apostol bewachen mußte, ihn nicht anschnitten oder in Fesseln legte; so konnte er doch frei in seinem Gefängnis auf und abgehen. Mein Apostol, mein armer Freund! Oh! wenn er die Qualen, die ihn erwarteten, hätte ahnen, wenn er hätte wissen können, was ihn in seiner Steppe erwartete! Aber wie hätte er es erahnen sollen, da sogar ich, obwohl meine Angst mich fürchterliches voraussehen ließ, an so Entsetzliches niemals im Entfernsten dachte!  
 „Mitten dieser Feste mußten wir noch den elenden Wojwoden mit Zworoffen umgeben und Rückfichten umgeben, unsere ganze Aufmerksamkeit daran verwenden, gegen ihn alle Pflichten der weitgehendsten und heiligsten Gastfreundschaft zu erfüllen. — Während dieser Zeit lang Gorka unter meinem Dache! — verlassen und einsam in jenem Verließ. Marie war es gelungen, ihm heimlich einige kräftige Speisen und Wein zuzumachen zu lassen. Er jedoch lehnte alles ab. „Ich werde“, hatte er gesagt, „die Gastfreundschaft eines Verräters nicht annehmen, eher noch Tod und Galgen, wenn es sein muß. Kann man denn übrigens von einem Feindling und Sklaven etwas anderes erwarten?“ Und er befahl mir ein Stückchen schwarzen, trockenen Brotes.  
 „So hatte er denn mich beschuldigt! mich verflucht! Er hielt mich für den Verräther dieses Elenden! Und ich konnte trotz meiner Verzweiflung nichts tun, um ihm

diesen Irrtum zu entreißen! So würde ich ihn denn mit diesem entsetzlichen Verdacht sterben sehen müssen, dachte ich! — Warum aber fürchtete ich seinen Tod, ich armer Tor?  
 — Es wäre ein Wohltat gewesen gegen das, was noch folgen sollte. Am dritten Tage, es war jener, an welchem die Hinrichtung vollzogen werden sollte, und ich erinnere mich noch so deutlich, als ob es heute gewesen wäre, kehrten die 300 Heiden unter dem Befehl eines gewissen Modobdi von Komepol zurück. Glücklicherweise hatte sie Szymon Kozjowacki, der Vater meines Schwiegerohnes, damals nicht befehligt, sonst hätte ich mich, glaube ich, nicht davon abhalten lassen können, ihm den Schädel einzuschlagen. Die-ronimus aber, dem kleinen Unglückseligen, damals kaum 16 Jahre alt, hatte es ein Vergnügen gemacht, die Truppe der Kriegerleute wenigstens eine Strecke Wegs zu begleiten und er war ihnen bis in die Steppe gefolgt, ohne sich jedoch, nachsicherweise, an dem entsetzlichen Werke beteiligen zu können.  
 „Doch bemerkte ich, daß der Offizier Modobdi nach seiner Rückkehr von Komepol sich sofort nach Szymon begab und lange und eindringlich mit seltsamer Miene zu ihm sprach. Dann ließen sie sich beide beim Wojwoden melden, der mich zu sich rief, sobald die Konferenz beendet war.  
 „Ich erinnere mich deutlich, daß er mir an jenem Morgen sehr verändert vorkam. Zorn und Haß waren aus seinem Blide gelöscht und hatten einer grüßelnden, finsternen und bitteren Miene Platz gemacht, zu der sich Bedauern, Furcht und Schmerz zu gesellen schienen. Dieser unerwartete Anblick gab mir neue Hoffnung. Ich warf mich ihm zu Füßen, ich offenbarte ihm alle Pein und Qual meines Herzens und flehte ihn um Gnade für Apostol an.  
 „Lange Zeit ließ er mich umsonst betteln, ohne mich zu unterbrechen. Endlich sagte er:

„Gut, sprechen wir nicht mehr davon! Der Unglückselige möge am Leben bleiben, er wird genug gestraft sein, auch ohne am Galgen zu zappeln. In einer Stunde werde ich Wolina verlassen haben, um nach Kiew zurückzufahren. Nehmt denn diesen Briganten und tut mit ihm, was für euch will. Nur eines will ich Euch noch sagen: man ist nicht immer Herr der Handlungen seiner Diener! — Diese Diener lieben das Blut, und geben nicht Ruhe, bevor sie nicht bis zum Anre darin waten können! Was geschieht ist, kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Aber dieser elende Kosak und ich, wir werden Wolina in getreuer Erinnerung behalten! — Adieu, Herr Dymitr!“  
 „Nach diesen Worten drückte ich ihm die Hand und pries und segnete ihn, — ich Narr! Es schien ihm einen Schmerz zu bereiten, meinen Dank und meine warmen Worte hinnehmen zu müssen, denn er runzelte die Stirn, schüttelte den Kopf und befahl mir endlich mit einem Zeichen der Hand, mich zu entfernen. In weniger als einer Stunde hatte er mein Haus tatsächlich verlassen, seine 500 Heiden golopierten hinter ihm drein, ihre Lanzen und Stanoacten glänzten im Sonnenlicht. . . Ich aber ging glückselig von dannen, um meinen Freund zu befreien!“  
 2. Kapitel.  
 Das Ende der Erzählung.  
 Hier hielt der Schloßherr plötzlich inne, indem er die Hände ineinander schlug und den Kopf sinken ließ, Ein Schluß drang aus seiner Brust, während die Wäpfe seines Gesichtes noch deutlicher wurde.  
 „Du solltest nicht weiter erzählen, lieber Freund“, sagte der Richter. „Es erweckt in Dir zu schmerzvolle Erinnerungen!“

— „Kaiserreden“ und Grammophon. Jüngst ging eine Meldung durch die Presse, daß der Kaiser für eine amerikanische Firma eine Grammophonplatte habe herstellen lassen, auf der eine Rede des Kaisers aufgenommen ist. Der Verkauf dieser Platte soll aber erst nach dem Tode des Kaisers gestattet sein. Demgegenüber ist die „Anf.“ auf Grund unerschütterlicher Angaben in der Lage, festzustellen: Diese Nachricht ist unrichtig und muß unrichtig sein. Der Kaiser hat noch nie für irgend welche geschäftlichen Zwecke in den Grammophontrichter hineingetroffen. Die Kaiserreden, die eventuell in Grammophon oder Phonograph zu hören sind, sind im besten Falle dem Wortlaut nach echte Kaiserreden, die aber von einem geschickten Stimmennachahmer gesprochen wurden. Der Kaiser hat bisher nur ein einziges Mal auf eine Grammophonplatte gesprochen, die aber nur für eine amerikanische Universität hergestellt wurde. (Soweit man weiß, handelt es sich um die Harvard-Universität.) Diese Platte ruht in dem Archiv der Universität und ist natürlich für geschäftliche Zwecke nicht zu haben.

— Der Reichskanzler empfing vorgestern (Sonntag) Mittag den Fürsten Radolin.

— Präsident Castro von Venezuela ist gestern Abend in Berlin eingetroffen.

— Herr von Riberlen-Waechter. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt offiziell: „Herrn den kaiserlichen Gesandten in Bukarest Herr von Riberlen-Waechter sind in mehreren Blättern Angriffe gerichtet worden, die seine häuslichen Verhältnisse betreffen. Wie wir erfahren, hat eine erneute Prüfung der Sache die Galtlosigkeit der Beschuldigungen ergeben. Gegenüber der Behauptung, daß Herr von Riberlen-Waechter nur auf kurze Zeit auf seinen Bukarester Posten zurücktreten werde, sind wir in der Lage mitzutheilen, daß der Genannte zurzeit noch mit einigen besonderen Arbeiten im Auswärtigen Amt beschäftigt ist, dann aber seinen Posten in Bukarest wieder übernehmen wird.“ — Wo hat schon früher eine Prüfung der Anschuldigungen gegen Herrn v. Riberlen-Waechter stattgefunden. Sondern, daß diese Anschuldigungen dann doch in so greifbarer Form wieder auftauchen konnten, wie es jetzt geschehen ist. Dessenhalb verhält es sich mit dem offiziellen Dementi nicht so, wie mit sehr vielen anderen, daß nämlich das Gegenteil davon wahr ist.

— Dr. Nückert des Vizegouverneurs Schilling. Herr Dr. Nückert, der Vizegouverneur von Pommern, hat nach dem „Berliner Tageblatt“ sein Amt niedergelegt. Er hat an den Regierungspräsidenten nachfolgende Erklärung gefaßt: „Dumum, 12. Dezember 1908. Euer Hochwohlgeboren beehren sich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich angeichts der Art, in welcher gegen mich die Voruntersuchung in dem Disziplinarverfahren geführt, ohne daß mir dafür eine Genugtuung zuteil geworden ist, zum 15. Januar 1909 mein Amt niederlege. Ich muß es verneinen mit höheren Staatsbeamten zusammen zu arbeiten, die mir noch unfähigsten einmündigen Dienstleistungen eine derartige Beurteilung zuteil werden lassen, daß sie bei meinen Handlungen nach niedrigen Begründungen suchen. Da ich binand der Erhaltung bedarf, benötigte ich am 23. d. M. eine Erholungsreise anzutreten und zu diesem Tage meine Amtsgeschäfte niederzulegen.“

— Eine Verleumdung. Vor zwei Monaten hat das sozialistische Blatt von Lemberg, „Glos“ durch sein Europa-entsprechend, daß der bekannte polnische Schriftst. A. Alived W. Golewski mit einer Gräfin in die weite Welt geflohen und Protestant geworden sei. Als der Prozeß gegen das belagte angeklagt wurde, veröffentlichten die Sozialisten (in Nr. 279) am Vorabend der Gerichtsverhandlung, daß sie alles widerrufen, bereuen, den F. W. um Verzeihung bitten und als Sühne — 200 Kronen opfern für die Armenanstalt des Pr. Albert.

— Gegen den offiziellen Stachel schlägt sogar der „Berl. Lok.-Anz.“ aus. Das Blatt, welches berichtet hat, der russische Minister des Äußeren S. S. Sokolki habe gelang, Deutschlands Haltung in der Balkanfrage mache ein form-

liches Bündnis zwischen Deutschland und England nötig, ist eben der „B. L. A.“ Nach der „Borbd. Allg. Ztg.“ hat wie mitgeteilt, der russische Botschafter Graf Osten-Sacken dem Staatssekretär v. Schön erklärt, Herr Sokolki habe eine solche Äußerung weder in dieser noch in jählicher Form getan. Dazu bemerkt der „Berl. L. A.“:

Dieses Dementi kann niemand, der die Gesogenheit der russischen Diplomatie kennt, übersehen; es bezieht sich auf die Versicherungen, die der russische Minister nach einem Telegramm unseres Petersburger Korrespondenten gegenüber einem russischen Politiker getan hat. Bemerkenswert ist auch, daß die obige halbamtliche Notiz sich lediglich darauf beschränkt, festzustellen, daß diese Erklärung von russischer Seite abgegeben worden ist.

Wir seiner Stetigkeit gegenüber einem russischen Dementi dürfte das Scherblatt übrigens recht haben.

Dr. Zur zweiten Etatslesung sind bereits eine Anzahl von Resolutionen eingegangen. Zum Etat für das Auswärtige Amt beantragt das Zentrum: Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler zu eruchen, die erforderlichen Schritte zur Ausbildung des internationalen Gewerbetreibenden einzuleiten, wonach die gewerbetreibende Herstellung und Verbreitung nützlicher Schriften und Bilder unterdrückt wird. Zum Etat des Reichs an des Innenw. legen drei Resolutionen des Zentrums vor. Die erste verlangt, die verbündeten Regierungen zu eruchen, tunlichst bald einen Gegenentwurf vorzulegen, welcher durch Abänderung der entsprechenden Bestimmungen der Gewerbeordnung ermöglicht, daß der Handel mit Klatschbüchern auf dem Wege der Bundesgesetzgebung der Konzeptionspflicht unterstellt werden kann. Durch die zweite Resolution sollen die verbündeten Regierungen erucht werden, bei der bevorstehenden Reform der Krankenericherung die Verhältnisse wohl obligatorisch festzusetzen. Eine dritte Resolution fordert den Reichstag auf, die verbündeten Regierungen zu eruchen, noch in dieser Session einen Gegenentwurf über die Abänderung des Verfallgesetzes vorzulegen, durch welches bestimmt wird, daß mit der Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften eine Versicherung irgendwelcher Art nicht verknüpft werden darf. — Zum Etat für das Reichskolonialamt hat das Zentrum folgende Resolution eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler zu eruchen, Anordnungen zu treffen, durch welche bestimmt wird: 1) daß alle auf Grund des § 15 des Schutzgebietgesetzes erlassenen Verordnungen der Kolonialzentralverwaltung und der Gouverneure der einzelnen Schutzgebiete dem Reichstag zur Kenntnisnahme vorgelegt werden; 2) die Art der Veröffentlichung dieser Verordnungen zur Erlangung der Rechtsültigkeit. Eine nationalliberale Resolution zum Reichsamt des Innenw. will den Reichskanzler eruchen, zum Ausbau des „Deutscher Handwerksblattes“ auf Grund des Beschlusses des Reichstags vom 8. Januar 1908 die Einstellung eines jährlichen Reichszuschusses in den Etat veranlassen zu wollen.

— Die deutschen Katholiken in Wahlkreis Weiser-Bonst. D. h. die dem Verein deutscher Katholiken soltenden Katholiken, werden in der gelammten katholischen und evangelisch-lutherischen Presse hoch gelobt weil sie dem Grafen Weiser zum Mandate verholten haben. Es wird ihnen direkt das „Verdienst“ an dem Siege zugeschrieben; ihnen sei er zu verdanken, weil sie den Vorlesungen des Zentrums wiederstanden hätten. Die Benediktenworte! Von Blättern wie „Tägliche Rundschau“, „Post“ et hoc genus omne müssen sie sich Dank und Anerkennung ausdrücken lassen!

— Weil er polnisch gesprochen. Politische Blätter berichten jüngst, daß in Rydowo im Voleniden der dortige Postvorsteher Herr Piotrowicz, der 25 Jahre treu und gewissenhaft seines Amtes gewaltet, desselben entleget worden sei, weil er zu dem polnischen Publikum polnisch gesprochen habe. Zu dieser Nachricht bemerken katolische Blätter, daß die polnische Meinung verlesen habe zu erwähnen, daß Herr Piotrowicz für seine „treuen Dienste“ deutsches Brot (!) geessen, bezw. daß

er von der Regierung das Gehalt bezogen habe. Darauf die polnischen Blätter: „Diese Bemerkung der katolischen Blätter ist herzlich dumm. Denn erstens hat Piotrowicz sein Brot geessen für sein Geld, daß er von der Regierung für seine treue Arbeit erhalten. Zweitens hat die Regierung lediglich das Geld, daß ihr die Steuern des Volkes liefern; die Regierung selbst hat kein eigenes Geld, sondern sie zahlt nur die Gehälter der Bevölkerung. Auch die Polen feuern jährlich Millionen in die Staatskassen und haben daher dasselbe Recht an diese Kassen, wie die Deutschen.“

— Die Militärämter in preussischen Beamten dienste. Am Montag teilte der Finanzminister in der Sitzung der verklärten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zur Beamtenbesoldungsvorlage mit, die Anrechnung des Militärdienstes solle so erfolgen, daß die Militärämter mit den aus den Ziviluppermeritaren hervorgegangenen Beamten in Erreichung des Besoldungsdiensjahres gleichgestellt werden. Den Militärämtern, die neun Jahre und darüber im Heere oder bei der Marine gedient haben, wird bei der ersten etwamäßigen Anstellung die Dienstzeit, soweit sie bis zu drei Jahren, mindestens mit einem Jahre, und soweit sie zwölf Jahre nicht übersteigt, mit einem Jahre auf das Besoldungsdiensalter angerechnet. Militärämtern, die weniger als neun Jahre gedient haben, wird die Dienstzeit bei der ersten etwamäßigen Anstellung als mittlere Beamte bis zur Dauer eines Jahres auf das Besoldungsdiensalter angerechnet. Die Bestimmungen haben rückwirkende Kraft für alle Militärämter mit der Maßgabe, daß eine Vordatierung des Besoldungsdiensalters vor dem 1. Januar 1892 ausgeschlossen ist, und Gehaltsnachzahlungen nur für die Zeit vom 1. April 1908 stattfinden.

— Ein Kampf gegen das „Taufjudentum“ wird neuerdings in jüdischen Kreisen sehr lebhaft geführt. In Berlin kam es deshalb aus Anlaß einer Stadtvorordneterversammlung, bei welcher der freisinnige Abg. Dr. M. u. g. a. n. als Kandidat auftrat, zu Auseinandersetzungen, welche der Grenzschutz der Parteigruppe gegen den offiziellen Freisinn zugute kommen. Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung jüdischer Gemeindeväler nahm dieser Tage nach scharfen Reden der Herren Dr. Wikowski, Dr. Moses und Dr. Kalich folgende Protestresolution:

Die heute in den Refektionsräten tagende jährliche Versammlung jüdischer Gemeindeväler erklärt es für die dringende Pflicht eines jeden selbstbewußten Juden, den Kampf gegen das Taufjudentum mit den energischsten Mitteln zu führen. Sie erklärt in der Toleranz gegenüber den getauften Juden eine Schwäche, die geeignet ist, die treu im Judentum Verharrenden zu schädigen, die Taufe aber zu fördern. Die Versammlung hat deshalb bei der Sitzung Kenntnis genommen von den traurigen Vorgängen bei der Stadtvorordneterversammlung am 5. Berliner Stadtvorordneterversammlung erklärt, daß jeder Jude als solcher seiner eigenen politischen Überzeugung nachkommen muß, beurteilt es aber auch schärfste, daß sich berufenen Vertreter des Judentums offen zur Agitation für den getauften Juden Dr. M. u. g. a. n. verhalten haben. Sie erklärt hierzu eine schwere Verletzung des jüdischen Selbstgefühls, die geeignet ist, die Anhänger des Judentums nach außen zu kompromittieren und nach innen zu verwirren. Man kann die Stellungnahme wohl beargen, wenn man auch fast den armen Freisinn bebauen möchte, der es heute wahrlich nicht leicht hat, es allen seinen Anhängern recht zu machen.

— Bleibt Fürst Eulenburg im Anklagezustand? Durch die Presse ging vor wenigen Tagen die Meldung, daß eine Wiederaufnahme der Schmutzgerichtsverhandlungen wider den Fürsten Eulenburg wegen Meineides in absehbarer Zeit völlig ausgeschlossen sei. Das hindert natürlich nicht, daß Fürst Eulenburg selbstredend nach wie vor im Anklagezustand verbleibt, wenn auch die Unteruchungshauptamt über ihn nicht mehr verhandelt ist. Es ist gewiß von Interesse, die Stellung kennen zu lernen, welche der Entwurf der Novell-

„Ich will weiter erzählen, ich bin ja bald zu Ende, übrigens noch zu vielen Jahren. Da ich ja doch all diese schrecklichen Bilder, diese grauenhaften Phantome der Vergangenheit mit mir herumtrage, müßte ich eigentlich daran gewöhnt und tapferer sein! Ich tue ja nichts anders, als beschreiben, was meine Augen immerdar vor sich sehen!

„Ich brauche es Euch wohl nicht zu sagen, mit welcher namenloser Freude ich zu Apollons Gefängnis eilte, — ich fährte meinen geliebten Freund zur Freiheit und zum Licht zurück! ... Ich war so glücklich! Ich wollte ihm die Hand drücken, ihn an mein Herz schließen, ihn umarmen! Er aber rief mich mit einiger Kälte zurück, ich mochte ihm noch so eindringend und überzeugend alles klar legen, ihm, unter Tränen sogar, beschreiben, er schien mich nicht einmal zu hören!

„Bin ich frei, um abzureisen?“ fragte er nur. „Wenn ja, so laßt mir mein Pferd vorkühren, damit ich dieses Haus verlasse!“

„Aber er unter meinem Dach weder Wohnung noch Ruhe annehmen wollte, schritt er in den Hof hinaus, schwang sich in den Sattel und sprengte davon.“

„Doch konnte er trotz all seines Hasses nicht verhindern, daß ich ihn begleitete. Eine mir selbst unerklärliche Angst hatte mich erfaßt, seit ich meinen Freund frei vor mir sah; die letzten Worte des Wajowiden kamen mir in den Sinn. Hatte er vielleicht in einem Nest von Ehrenhaftigkeit, von jenem Gemüß getrieben, mich warnen wollen, daß Apollon Gefahr drohte? Wer weiß, ob nicht ein Paar Männer aus dem schrecklichsten Warten des Wajowiden ihm in irgend einem Posthock aufwarteten, um ihn heimlich zu töten? Oder doch zu überreden? So nahm ich denn meine getreuesten Diener mit mir und folgte dem etwas berückelter meinem Freunde

nach. Doch fühlte ich noch immer irgend eine düstere Ahnung meine Seele bedrücken!

„Apollon war eine beträchtliche Strecke vor mir, da er mit fliegender Eile dahinfuhr. Ich empfand es mit ihm, wie er sich nach den eben erduldeten Qualen und Demütigungen darnach sehnte, seine getreuen Kolofen, sein Weib und seine Kinder wiederzusehen! Und ich galoppierte hinter ihm drein, glücklich, ihn wieder aufsehen zu sehen und endlich die traurigen Bilder von Gefängnis und Ketten, Tod und Galgen weit hinter uns lassen zu können.“

„Wir waren eben an den Sümpfen von Sroania und Svarozyno vorbeigekommen, wo die schwanken Schilfrohrsich ewig in dem dunklen, grünen Wasser spiegeln; wo die großen Sturvenreicher in ihrem Fluge anhielten und langsam hin und wieder spazieren, indem sie sich bald gravitätisch auf ihren langen Beinen aufrichten, bald sich zum Wasserpiegel niederbeugen, um einen von den Fischen aus dem Schlamm hervorzuziehen, die dort scharenweise quakend umherkriechen. Uns zur Rechten floß ruhig und klar am Grund des Tales der Hof mit seinen überaus Wellen, die leise plätscherten, der von der andern Seite breiteten die großen Wälder von Bergzaba ihre mächtigen Blätterdome aus, die sich als dunkle, schwere Massen von dem grauen Horizonte abhoben. Mein Gott! Wie traurig war an jenem Tage die Steppe! Auf dieser unendlichen Fläche kein Geräusch, keine Bewegung, kein Sonnenstrahl, nicht einmal der Schatten eines Menschen! Nichts als hohe Gräser, die sich an dem bleichen Himmel zusammenballten; riesige Schwärme von Raben, die mit Windeseile vorüberzogen und alle gegen einen Punkt des erloschen Raumes verschwanden, als ob sie dort eine Beute witterten!

„Woher mag nur“, sagte ich mir, „diese traurige Ein-

samkeit, dieses seltsame Schweigen kommen? Wir nähern uns doch schon Romopol!“

„In einiger Entfernung mußte Czorka wohl dieselbe Anspannung, dasselbe Angstgefühl verspüren, denn ich sah, daß er zuweilen, ohne in jenem eiligen Ritte inne zu halten, sich nach vorne beugte, ganz blaß wurde, bordete und dann die Hände vor die Stirne, vor seine angstvoll spähenden Augen legte, als wollte er irgend ein grauenhaftes Phantom, irgend ein schreckliches Bild nicht sehen.“

„Meine Leute hinter mir sprachen kein Wort; wenn ich mich jedoch von Zeit zu Zeit umwandte, bemerkte ich an ihren Mienen, daß auch ihnen dieses Schweigen und diese Leere unbegreiflich erschienen. Gewöhnlich begabte man in der Nähe des alten Schlosses von Watacal lärmenden Gruppen junger Kolofen, die sich auf der Ebene vergnügten, ihre Pferde zuritten oder Lanzenpieße aufstießen.“

„Man sollte mir einen kleinen Eisenwald durchreiten und jenseits desselben müßten die zinnengeschmückten Mauern von Romopol sichtbar werden. In heiserer Ungeduld, bald dahinter zu sein, drückte Apollon seinem Pferde die Sporen in die Flanken und entschwand an einer Biegung des Weges meinen Augen.“

„Da verdoppelte ich meine Eile, indem ich dem Pferde die Zügel schliefen ließ, und glitt wie ein Pfeil zwischen den mit Reis bedeckten Gebüchen, unter den entlaubten Zweigen der Büsche dahin. Doch hatte ich noch nicht eine kleine Wabstöße erreicht, die in der Mitte des Eideneschlags lag, als ein juchzender Schrei zu mir drang. Vor Schrecken verhorchte ich einen Augenblick regungslos am Fuß einer mächtigen Eiche.“

Fortsetzung folgt.

zur Strafprozedur zu dem Falle der Erkrankung eines Angeklagten einnimmt. Im künftigen Strafprozeß wird der Schuß eines in einem solchen Krankheitsstadium befindlichen Angeklagten nämlich etwas wirksamer sich gestalten, und es gewinnt fast den Anschein, als ob die Strafprozedur die die Beweise über die Aufhebung der Unterwerfung und Nichtvollendung der Verhandlung im Falle Culenburg indirekt beeinflusst hat. Nach § 157 des Entwurfs soll nämlich die Staatsanwaltschaft befugt sein, von jedem Einschreiten abzuweichen, solange dem Verfahren ein in der Person des Verdächtigen begründetes Hindernis entgegensteht und dessen Beseitigung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Ist nun das Verfahren durch Erhebung der öffentlichen Anklage der Verfügungsgewalt der Staatsanwaltschaft bereits emittiert und die des Gerichts übergegangen, so bestimmt Absatz 2 des zitierten Paragraphen, daß, sofern das Hindernis in der Person des Angeklagten erst jetzt hervortritt, namentlich das Gericht das Verfahren bis auf weiteres einzustellen hat. Und zwar soll das Gericht dazu nicht nur berechtigt, sondern — dafür spricht die Fassung: ... — auch verpflichtet sein. In der Begründung dieses Gesetzesvorschlages bezeichnet die Regierung als solche Hindernisse neben Geisteskrankheit ausdrücklich, langandauernde schwere körperliche Erkrankung, Taubstummheit, die selbst bei Zuziehung eines Dolmetschers eine Verständigung ausschließt, usw.

**Zentrumsgeordneter und Schauspieler.** Dem Zentrumsgesandten Dr. Pfeiffer in Bamberg, der bereits mehrfach als Freund der Kunst und der Künstler hervorgetreten ist, ist in diesen Tagen von den Berliner Schauspielern eine begeisterte Ovation dargebracht worden. In der Nacht von Freitag auf Samstag fand nämlich eine stark besuchte Versammlung der Berliner Bühnenkünstler statt, um Protest einzulegen gegen den vom Deutschen Bühnenverein und der Gesellschaft deutscher Bühnengestaltungsangehörigen neuen Vertragsentwurf. Neben anderen Theaterfreunden waren auch die Reichstagsabgeordneten Dr. Pfeiffer, Beck und Strohbach erschienen. Ersterer nahm im Laufe der Debatte das Wort, und über sein Auftreten berichtet die „Berliner Zeitung am Mittwoch“: „Seinen Höhepunkt erreichte der Abend durch das Eingreifen des Reichstagsabgeordneten Dr. Pfeiffer. Eine Bewegung des Staumens ging durch die Versammlung, als der also Angeklagte das Podium betrat. Ein interessantes, charakteristisches barbares Schauspielergesicht. So gut auch alle vorausgesetzten Schwere von dem ihr Sache machten, dieser jugendliche Parlamentarier übertrifft sie alle an Rednerkraft. Mit unerschütterlichem Auge verfolgte er die Kämpfer um ihr Recht und ihre Ehre seiner Symphonie und teilte mit, daß gerade heute im Reichstag eine Resolution angenommen worden sei des Inhalts, daß die Verhältnisse des Theaters einer Neuordnung durch einen Gesetzentwurf unterworfen werden müßten. In schwingenden, bildreichen Worten gibt er der Hoffnung Raum, daß ein deutsches Theaterereignis zustande kommen möge, das der Kulturhöhe des Volkes der Dichter und Denker würdig sei. Nicht endemwollender Beifall folgte der Rede des interessanten Gastes, der sich nur mit Mühe den brandenden Ovationen seiner entzückten Zuhörer zu entziehen vermochte.“

**Neue Rückfahrkarten auf den preussischen Bahnen.** Wie die „Inf.“ wissen will, soll auf den preussischen Eisenbahnen an Stelle der bisherigen Doppelkarten eine für die Hin- und eine für die Rückfahrt Fahrkarte mit einem Muster eingeführt werden, das sich aus zwei Teilen zusammensetzt. Von diesen dient der untere Teil für die Hin- und der obere für die Rückfahrt. Diese neuen Fahrkarten werden nun mit der Farbe der betreffenden Klassen bedruckt, und zwar tragen sie diese auf der Vorderseite des oberen Teils, während die Vorderseite des unteren Teils weiß gehalten ist.

### Der Aufenthalt Petri in Rom.

Am 1. Jahre 1901 der Jesuit Graf den ersten Band seiner groß angelegten Geschichte der Stadt Rom und der Päpste im Mittelalter veröffentlicht, wobei er über die Verträge, die Anwesenheit des Petrus in Rom zu leugnen: „Wohin nicht alles trägt, ist die Zeit von dieser Behauptung der römischen Tradition ein für allemal abgeschlossen. Schon seit dem 16. Jahrhundert, wo die Reformation (Reinigung) zuerst auftrat, trägt sie allmählich den Stempel der theologischen Befangenheit und des Parteinteresses. Für solche Polemik ist heute kein wissenschaftlicher Boden mehr vorhanden und bei Forschern auch kaum noch die notwendige Streitsucht.“

Damit ist kurz und präzise der heutige Stand dieser Streitfrage angegeben, d. h. sie ist für jeden erledigt. Nur nicht für die kulturhistorische Presse! Die liegt es ja immer, selbst die abgehandelten Mäntel zu Schlachtrössern wie den verhassten Katholizismus aufzuspannen und damit in den Kulturkampf zu ziehen. So jüngst die „Allgemeine Zeitung“ (Nr. 1270 vom 3. Dezember 1903).

Eine Note über eine in Rom gefundene Inschrift hat ihre Gelegenheit gegeben zu einem Paraberit auf dem alten Kulturkampf. Und wie wirksamste Frage, die genöthigt von vornherein von den Mänteln des Romanismus (sic) befreit, von den Gegnern verneint wird. Da die wissenschaftliche Kritik die Behauptung von Petri Aufenthalt in Rom als eine Legende anlehnt (1), so ist es den Anhängern derselben und der daraus resultierenden hierarchischen Forderungen natürlich sehr darum zu tun, überzeugende Beweise dafür zu finden.

Wir sagen nun dem Verfasser dieser Darstellung auf den Kopf, daß seine Kenntnis der wissenschaftlichen Kritik eine durchaus unrichtige ist. Er hat Gregorius gelesen und ist auf diesem veralteten Standpunkte stehen geblieben. Der ganze Stand der Frage ist 20-30 Jahren ist ihm — unbekannt geblieben. Dem sonst hätte er das, was er geschrieben, niemals schreiben können und

Die ganze Rückseite der neuen Karten zeigt ebenfalls die betreffende Farbe der Klasse, für die sie gelöst werden. Zweifellos wäre die Einführung solcher Rückfahrkarten eine Vereinerung, die von dem reisenden Publikum freudig begrüßt würde.

## Husland.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 14. Dezember.** (Die Aufhebung des Standrechts und Farbenverbots in Prag.) Heute abend 8 Uhr hat die Regierung das seit dem 2. Dezember über Prag verhängte Standrecht und Farbenverbot aufgehoben. Die Aufhebung tritt morgen früh in Kraft. Die allgemeinen Bekanntmachungen dürften noch im Laufe der Nacht erfolgen. Da infolge der jetzt herrschenden Weihnachtstagen der größte Teil der deutschen Studenten nicht mehr in Prag weilte, ist anzunehmen, daß die Ruhe bis nach Neujahr nicht gestört werden wird.

### Bulgarien.

**Sofia, 14. Dezember.** (Ueber den Stand der Orientbahn-Angelegenheit) sind von hier aus in Verbindung mit dem Ausschuss des Direktors der Deutschen Bank, Helfferich, Nachrichten verbreitet worden, die offenbar den Anschein erwecken sollen, daß die Betriebsgesellschaft der Orientalischen Eisenbahn jetzt versuche, zu einer Einigung mit der bulgarischen Regierung ohne Zuziehung der Türkei zu kommen. Diese Nachrichten sind unrichtig. Die Betriebsgesellschaft ist niemals von ihrem von Anfang an eingenommenen Standpunkt, daß eine Verdringung der Angelegenheit nur unter Zustimmung der Türkei möglich sei, abgegangen. In Bezug auf Beziehungen des Direktors Helfferich mit den bisherigen maßgebenden Persönlichkeiten ist festzustellen, daß Helfferich einem Wunsche des Handelsministers Gnaptschiff entsprechend, sich auf der Reise von Konstantinopel nach Berlin hier zwei Tage aufgehalten und die Gelegenheit benutzte, um sich über die Stellung zu orientieren, zu welcher das bulgarische Kabinett auf Grund der in Konstantinopel stattgefundenen Verhandlungen in der Orientbahn gelangt ist. Seine Unterhaltungen mit Gnaptschiff haben ergeben, daß die bulgarische Regierung den Abschluss eines definitiven Vertrages über die Orientbahn Angelegenheit ablehnt, solange nicht die übrigen zwischen Bulgarien und der Türkei schwebenden Fragen politischer Natur geregelt sind. Auch gegenüber der Anregung eines mit Zustimmung der Türkei abzuschließenden Provisoriums, welches der Betriebsgesellschaft zum Inkrafttreten einer definitiven Einigung einen Erfolg für die ihr eingehenden Einnahmen sichern soll, verhielt sich Gnaptschiff ablehnend. Nach seinen Erklärungen ist der Minister lediglich bereit, der Betriebsgesellschaft bei der Unterzeichnung eines definitiven Vertrages die Zinsen auf die noch nicht feststehende Entschädigungssumme, ausgerechnet vom Tage der Beschlagnahme der Bahn, zu gewähren. Mit einer solchen Bewilligung, die alles bis zu einem durchaus ungewissen Termin in Schwebelähle, kann sich natürlich die Betriebsgesellschaft nicht zufrieden geben. Helfferich machte von dem Ergebnisse seiner Verhandlungen mit Gnaptschiff alsbald dem hiesigen türkischen Kommissar, sowie den diplomatischen Vertretern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Mitteilung. Auf die Vorstellung der letzteren hat der Minister des Aeußeren Papikow neuerdings befriedigende Erklärungen in Aussicht gestellt.

**Sofia, 14. Dezember.** (Die serbischen Kriegserklärungen.) Nachrichten aus Serbien zufolge haben sich die serbischen Kriegserklärungen letzter Tage beavert verschärft, das bereits in den nächsten Wochen ein Einfall nach Bosnien zu erwarten ist. Die meisten Truppenkörper,

haben durch die Einberufung der Reservisten bereits volle Kriegsstärke erhalten. Die Freiwilligenkorps werden eifrig ausgebildet. Zahlreiche Militärenter, darunter ein alische Agenten, bereiten das Land, wegen die Bevölkerung auf und verbreiten die Ansicht, daß die österreichischen Truppen für einen Winterfeldzug ungeeignet seien.

## Asien.

**Kalkutta, 11. Dezember.** Das Vorgehen gegen die „Anarchisten“ in Indien. Während der heutigen Debatte über den Gesetzentwurf betreffend Einführung eines schnelleren Verfahrens gegen Anarchisten und Unruhestifter erklärte der Vizekönig Carl von Minto, die gegenwärtigen Gesetze seien unzulänglich, um den stets drohenden Gefahren zu begegnen. Die Entdeckung der geheimen Waffenlieferungen, der Anschlag auf den Lieutenant-Governor von Bengalen und die Ermordung des Postinspektors hätten ein neues Kapitel in der Geschichte des Aufstandes eröffnet und eine weitverzweigte Verschwörung aufgedeckt, deren eigentümliches Ziel die systematische Ermordung der Regierungsbeamten und die Beseitigung der britischen Regierung in Indien sei. Der Vizekönig forderte alle Aussen und alle Gesellschaftsklassen auf, sich zu vereinigen, um den geheimen Anschlüssen und Gefahren ein Ende zu machen, durch die das tägliche Leben des Landes lahmgelegt würde. Carl von Minto ist nach den obigen Angaben unter „Anarchisten“ alle diejenigen Elemente zusammen, welche sich gegen die englische Herrschaft aufbäumen. Das neue Gesetz wird der Regierung eine neue sehr wirksame, aber selbst sehr zweifelhafte Waffe gegen diese Elemente in die Hand geben. Wenn die Regierung fest entschlossen ist, das bisherige System der Bekämpfung der bestehenden Zustände aufzugeben, indem sie verlangt, daß ihre zum Kampfe gegen die aufsteigenden Elemente wirksameren Waffen in die Hand gegeben werden, so beweist sie damit, daß ihre bisherigen Bemühungen, gegen die englisch-indische Bewegung anzukämpfen, wirkungslos geblieben sind. Die Lösung des indischen Problems wird der englischen Verwaltungskunst noch eine recht harte Prüfung zumuten aufgeben.

## Damanisches Reich.

**Konstantinopel, 14. Dezember.** (Die türkischen Bedingungen.) Ein Blattartikel des Komiteesorgans Schurak Umnet sagt zur Einführung der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn: Die Porte hegte keine kriegerische Gedanken und verlangte keine Annexionen für Bosnien. Die Osmannen gäben ihre imaginäre Politik auf. Die Bedingungen der Porte seien außer der Anteilnahme an der Staatskunst und dem Postrecht die Suppression jener Punkte, welche die ottomanische Juhls beschränkten. Durch Waffenschaffung der österreichisch-ungarischen Postämter und durch Unterhaltung des türkischen Konferenzverlangens ist es möglich, daß diese wirtschaftliche Entente durch gewisse Spezialinteressen verstärkt werde. Die Bedingungen der Porte seien sehr mäßige; es sei der größte Fehler gewesen, die Verhandlungen bezüglich der Entente hinauszuziehen. Phantastisch sei es, zu behaupten, daß die Entente, wie ein Wiener Blatt sagt, in einer Nacht fertig werde, aber es lege keine Hindernisse vor, daß dies in einer Zeit von zwei Wochen geschehen könnte. Es sei unmöglich, große Vorteile der Entente für beide Parteien aufzuführen, unbedingt nötig sei es aber, daß die Entente bis zur Konferenz geheim gehalten werde, um nicht weltliche Abirrationen auf der Balkanhalbinsel zu wecken. Der Abschluss der Entente könne sofort die Stillung des Boykotts herbeiführen. Im Interesse der Türkei müssen die Mächte die Entente beschleunigen.

## Beschwerden

über unpünktliche Zustellung unserer Zeitung wolle man stets nur an die Hauptgeschäftsstelle Deuthen, Piekarerstraße 13, richten.

dürfen; es müßte denn sein gegen besseres Wissen, und das darf man doch nicht annehmen!

Es ist lediglich protestantische Tendenz, welche den Leugnern der Unmenslichkeit Petri in Rom die Feder in die Hand gedrückt, welche überhaupt die Meinung derselben aufgebracht hat. Man wolle dem Papsttum bekreiten, der Nachfolger des Petrus auf dem von ihm zuerst innegehabten Bischofsstuhl und damit auch Erbe seines Primates zu sein. Noch im 19. Jahrhundert haben die Protestanten Chr. Nau und die Thüringer Schule und Bispus alle Anstrengungen gemacht, mit der radikalsten Kritik die Sache zu bekämpfen. Und der Erfolg dieser Veruche? Das mag sich die „Allgemeine Zeitung“ von Darmstadt fragen lassen. Dieser schreibt: „Der Wahrheitswert des Petrus in Rom ist einmütigen tendenziös-protestantischen, dann aus tendenziös-protestantischen Bekritten worden. In beiden Fällen hat der Irrtum der Erkenntnis richtiger geschichtlicher Wahrheiten Vorwand geteilt, also keine Dienste getan. Daß es aber ein Irrtum war, liegt heute für jeden Forscher, der sich nicht verbietet, am Tage. Der ganze kritische Apparat mit dem Nau die alte Tradition bekritten hat, gilt heute mit Recht für wertlos.“ (Chronologie der altchristlichen Literatur I, 244. Num. 2. S. 708 ff., wo das Nütze über den Simon-Magus-Petrus-Roman gesagt ist.)

Wir wollen die Leugner des römischen Urstuhls Petri bezw. dessen Materikos in Rom nicht hinaus auf die Zeugnisse der Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, eines Zenobius, Tertullian, Clemens von Alexandrien und des Presbyter Julius, der unter Plostinus Verheerung (198-217) eine Streitschrift gegen den Häretiker Montanisten Proklus herausgab und da schon schrieb: „Wenn du hingehen willst auf den Vatikan oder auf den Berg nach Osta, so wirst du die Stegsteigen derjenigen finden, die die Weg Straße gegenüber haben.“

Wir wollen auch nicht erinnern an die Zeugnisse der Lokalüberlieferungen in Rom und die christliche Altertumsforschung überhaupt: das ist alles noch nicht mal notwendig.

Wir brauchen bloß zu fragen: wie steh die Herren denn überhaupt die Entdeckung oder Erfindung der Legende denken. Wo ist

die Legende aufgefunden? Das Wunde doch nur Rom selbst gewesen sein, denn sonst hätte ja keine Gemeinde ein Interesse daran. Glaubt man aber, daß diese Legende jemals irgendwo Widerspruch aufgenommen worden wäre, wenn Rom nicht wirklich die Leiber der Apostelkirche besaß? Wenn Petrus nicht in Rom gestorben, wo dann? Diese Gemeinde aber hätte sich des kostbaren Reiches in der ganzen Christenheit geteilt und sich ihren Anspruch, das Grab des Apostel Petrus zu besitzen, mit nichten von der römischen Gemeinde freitig machen lassen. Und war das damalige Rom wirklich ein so unbekanntes, wüstenerregener Platz, daß dort Legenden, Erdichtungen in Umlauf gesetzt werden konnten, die sich kritisierten, ehe jemand etwas davon erfahre?

Treffend sagt Graf:

„Ein Grab Petri konnte, wenn es vorhanden war, nicht vergessen werden, und wenn es nicht vorhanden war, nicht erfunden werden. Das Begräbnis im Reichthum der Stadt... die persönlichen Beispiele des Gründers und ersten Vorherrschers der römischen Kirche, das waren Dinge, welche, einmal der Weltöffentlichkeit überantwortet, in der römischen Christengemeinde sich überlebend fortbewahren mußten.“

Es war aber noch eine größere Unmöglichkeit, daß die Christen der Hauptstadt Rom den Tod Petri in ihrer Mitte und seine Begräbnisstätte am Vatikan kennen und in der Welt zur Kunde bringen könnten. Rom war durchaus nicht der Ort für eine solche Erfindung. Die diebezügliche Weltmacht mit ihrem großen öffentlichen Leben war den Vorden, der Prüfung, der Einwendungen der allerorts zerstreuten christlichen Kirchen so sehr wie keine andere Stadt des christlichen Erdkreises ausgesetzt. Der Anspruch, das Grab des ersten der Apostel zu beherbergen, wäre notwendig auch von anderer Seite, wo man daselbst zu besitzen glaubte, bekritten worden. Nun wurde aber die römische Tradition im christlichen Altertum durch keine einzige von den übrigen Kirchen je bezweifelt“ (I, 234).

Diese Erwägungen allein schon, wenn man auch sonst nicht orientiert ist über den Stand der wissenschaftlichen Abhandlung der Frage, sollten vor sich, Bedenken und wirklich armenhafte Behauptungen offenkundiger geschichtlicher Tatsachen bemaßen. A. A.



Gestern Nacht verschied nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, die verw. Frau Polz<sup>se</sup> sekretär

## Pelagia Thiel

geb. Maier  
im 49. Lebensjahre.  
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an  
Beuthen OS., den 15. Dezember 1908.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. d. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Oberschl. Bahnhof aus statt.

## Kath. Bürger-Kasino Beuthen OS.

Unser Mitglied, der Obsthändler  
**Herr Eduard Michalsky**  
ist gestorben.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Dezember er., vormittags 9 Uhr statt und werden die Mitglieder um recht zahlreiche Beteiligung ersucht.

Versammlung um 8<sup>1/2</sup> Uhr im Vereinslokal Hotel „Weisser Adler“.

Beuthen OS., den 14. Dezember 1908

Der Vorstand.

## Nachruf.

Gestern nachm 4<sup>1/2</sup> Uhr verschied unser Vereinskollege und ehem. Vorsitzender,  
der Briefträger a. D.

## Herr Karl Horn

im ehrenvollen Alter von 70 Jahren und 7 Monaten.  
Durch seinen biederen, ehrlichen Charakter hat er sich bei uns allen ein dauerndes Andenken gesichert.

Beuthen OS., den 15. Dezember 1908.

Der Post- und Telegraphen-Unterbeamten-Verein Beuthen OS.  
Beerdigung: Freitag nachmittags 3 Uhr. Trauerhaus: Piekarerstr. Nr. 21.

## Kath. Bürger-Kasino Beuthen OS.

Mittwoch, den 16. Dezember 1908, abends 8 Uhr  
im Vereinslokal, Hotel „Weisser Adler“:

## Vereins-Sitzung.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
Der Vorstand.

## Beuthener Eislauf-Verein.

## Eisbahn

eröffnet von morgens 10 Uhr  
bis abends 9 Uhr.

Der Vorstand.

## Betriebskrankenkasse Heidelberg, Beuthen O.-S.

Die statutenmäßige  
**General-Versammlung**  
findet Donnerstag, den 17. Dezember er., Mittwoch 12<sup>1/2</sup> Uhr im Sauburo der Bauhütte Groschowitz bei Dypeln statt.

### Tages-Ordnung:

1. Wahl des Revisionsausschusses,
2. Neuwahl des Vorstandes,
3. Beschlußnahme über § 30, Ziffer 4 des Statuts.

Dr. Vorstand.  
F. S. Sauer.

## Seefische

heute in feinsten Ware eingetroffen.

Spezial-Fisch-Geschäft Ernst Pieroh,  
Telefon 1406. Dynosstrasse 44. Telefon 1406.

## Schlittschuhe neueste Modelle des Eislauf-Vereins,

## Schlitten,

Wasch- und Wringmaschinen, Kohlenkasten,  
Ofenvorsetzer, moderne Dauerbrandöfen,  
Turngeräte, Christbaumständer, Staubsauger-Apparate  
etc. etc. etc.

**Otto R. Krause, Beuthen OS.**  
Telef. Nr. 74 u. 215.

## Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Die Ladeneinrichtung steht zum Verkauf.

**Alexander Brandt, Krakauerstr. 41, 3. Haus vom Ringe.**  
— Glas-, Porzellan-, Spielwaren, Haus- und Küchen-Geräte. —

## Wer Einrahmungen hat

säume nicht mehr lange, sondern bringe sie  
sofort zu

Grösste Auswahl in Leisten.  
Billigste Preise.  
Saubere Arbeit.  
Prompte Lieferung.

**Paul Lubecki, Bahnhofstr. = 39. =**

Spezialhaus für Bilder jeder Art.

## Heute und die nächstfolgenden Tage kommt im

## Grand-Kinematograph

aufser dem dieswöchentlichen herrlichen Programm die

## Geburt Christi

sonie die Kindheit und die Wunder Jesu als:  
Der Stern führt die Waisin aus dem Morgenlande,  
Die Flucht nach Aegypten,  
Der Knabe Jesu im Tempel,  
Die Taufe Jesu,  
Die Hochzeit zu Kanaan,  
Jesus und die Samariterin,  
Jesus heilt Kranke,  
Erweckung des Jünglings zu Naim,  
Der Sturm au dem Meere,  
Jesus heilt die Tochter des Jairus,  
Erweckung des Laz rus,  
Jesus feierlicher Einzug in Jerusalem  
und vieles andere mehr zur Vorführung.

Die Bilder sind durchweg reizend koloriert und hat die Direktion auch wieder diesmal keine Mühe und keine Kosten gescheut, diese zu beschaffen, damit sie gerade jetzt zu Weihnachten den werten Besuchern mit dem besten und hervorragendsten dienen kann.

Der Besuch ist daher nur beifens zu empfehlen und wird hiermit zu zahlreichem Besuch ergebenst eingeladen.

Die Direktion.

## Reklamekalender für 1909

Reklamebilderbücher

in unerreichter Auswahl.

Berlangen Sie Offerte.

**Louis Cohn, Kalanderverlag  
Papier en gros.  
Gleiwitz II. Fernspr. 1105.**

Mittwoch früh 7 Uhr:  
Fleisch- u. Speckverkauf  
im Schlachthofe.

**49000 bis 50000 Mark**  
zum 1. April 1909 mündeliger zur L. Stelle zu vergeben. Zu ertragen in der Geschäftsstelle d. Sta. Agenten werden.

Wenn  
**Hausgrundstück m. Garten**  
bin ich willens, unter günstigen Bedingungen wegen Todesfall zu verkaufen.

Marie Wrobel,  
Bfch., Deutsche Sprachsch.

## Heiratsgesuch.

Witwer, von angenehmer, Außerer geildet, kath., 34 Jahr, früher eines aderen guten Gast- und Wohnhauses in böher Vermögens- lanne, sucht zwecks Heirat ein älteres reich Fräulein, auch Witwe ohne Anhang im Alter von 25 bis 35 Jahren mit etwas Vermögen. Briefe, freu zugesichert. Brief. mit Photoq. unter Chiffre G. J. an die Exped. d. Bz. erbeten.

Saubere Bedienung  
Restaurant „Alte Stadtbrauerei“

## Kleine Anzeigen

Stellen-, Wohnungs-, Kapitals-Gesuche und Angebote, An- und Verkäufe, Verpachtungen, Versteigerungen finden wirksamste Verbreitung durch die  
**Oberschlesische Zeitung.**

Neues Stadttheater Beuthen  
Dir.: **Hans Knapp.**  
Telefon 1016.

Mittwoch, den 16. Dezember:

Grosse Weihnachts- und Kindervorstellung.

Bei kleinen Preisen

**Aschenbrödel**

oder **Der goldene Pantoffel.**  
Ein Märchen in 1 Borpiel und 3 Bildern von O. Will.

Anfang 6 Uhr.

**Lyn Adeln**  
Restaurant Knoke 16. 12.

**Aus dem Industriebezirk.**

Die mit einem Korrespondenzzeichen versehenen Artikel unter dieser Rubrik sind Originalberichte und ist ein Abdruck derselben ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Beuthen, 15. Dezember.

**Gr. Wie man in Beuthen den Stadtrat wählen will!**

In der gestrigen Nummer unseres Blattes brachten wir einen Beitrag zu dem Kapitel „Liberalismus und Kommunalpolitik“ und sprachen dabei von einer brutalen Majorisierung, die der Liberalismus, da wo er in der Majorität ist, in der Kommunalpolitik befeht. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung liesserte wieder einmal den eklatanten Beweis dafür, dass der Liberalismus in Beuthen seine Macht in einer Weise ausbeutet, die an Skrupellosigkeit und Brutalität nichts zu wünschen übrig lässt. Das gestrige Vorgehen der Beuthener Liberalen dürfte in der Geschichte der Kommunalpolitik Deutschlands einzig dastehen. Man höre und laune:

Am 14. November d. Js. schrieb der hiesige Magistrat die Stelle eines besoldeten Stadtrats aus. Auf der Tagesordnung der gestrigen Montag, den 14. Dezember stattfindenden Stadtverordnetenversammlung, die bereits am 5. Dezember festgesetzt war, war als 3. Punkt: „Beziehung der ausgeschriebenen Stadtratsstelle“ vorgesehen. Am Donnerstag, den 10. Dezember war die Frist zur Einreichung der Bewerbungen abgelaufen. Am Freitag, den 11. Dezember tagte die Kommission für Geschäftsordnung und Wahlen von 6 bis 7 einhalb Uhr nachmittags, um die 59 eingegangenen Bewerbungen zu prüfen. Von den 59 Bewerbern wurden 6 in die engere Wahl gestellt und eine engere Kommission gewählt, die sich mit dieser Angelegenheit weiter beschäftigen sollte. Am Montag, den 14. Dezember, also gestern, nachmittags, um 4 Uhr tagte diese engere Kommission, worauf um 5 einhalb Uhr die Stadtverordnetenversammlung begann, in welcher der Stadtrat gewählt werden sollte. Stadtverordneter Dr. Bloch will nun, wie er gestern bemerkte, die Wahl nicht abgeben, sondern die engere Kommission für Sonntag nachmittags einberufen, aber Stadtverordneter Dr. Hermann habe an diesem Tage keine Zeit gehabt. — Er müsse nämlich zu einem Diner. Wie verständig sich Stadtr. Dr. Bloch dadurch machte, daß er, allen Rücksichten zum Trost, die Sitzung am Sonntag abhalten wollte, sei nur nebenher bemerkt. Und also dann am Sonntag nichts daraus wurde, lud er die Mitglieder der Kommission für gestern nachmittags ein. Am hatte aber Stadtr. Dr. Seiffert keine Einladung zu dieser Sitzung erhalten, jedoch von der katholischen Partei nur ein Mitglied, Rechtsanwalt Neugebauer erschienen war. Stadtr. Bloch behauptet allerdings, er habe auch an Stadtr. Dr. Seiffert eine Einladung durch Postkarte erhalten. Sei dem, wie es wolle, jedenfalls war in der Kommissionssitzung nur ein Mitglied der katholischen Partei vertreten. Die katholische Partei hatte also gar keine Zeit und Gelegenheit gehabt, zu den Vorschlägen der Kommission irgendwie Stellung zu nehmen. Am 10. übertraftr war sie deshalb, als gestern in der der Kommissionssitzung folgenden Stadtverordnetenversammlung die so rige Wahl des Stadtrats seitens der liberalen Partei gefordert wurde! Und darauf von der katholischen Partei um Verlegung dieser Angelegenheit erwidert wurde, um hierzu Stellung nehmen zu können, beantragte nach einer eingetretenen Pause, welche der Veranlassung der Parteien diene, der Führer der jüdisch-liberalen, Stadtr. Dr. Bloch — die vorstige Vornahme der Wahl. Dieser Antrag gelangte auch durch liberalen Mehrheitsbeschluß zur Annahme, während ein von katholischer Seite, vom Stadtr. Dr. Grafa gestellter Verlegungsantrag abgelehnt wurde. Hierauf verließen die katholischen Stadtverordneten den Sitzungssaal, worauf der Stadtverordneter vorher die Beschlunsunfähigkeit der Versammlung feststellte. Danach wurde die Sitzung geschlossen. Ueber den Verlauf der Debatte über diesen Punkt lassen wir noch nachstehende Ausführungen folgen.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung verhielt Stadtr. Dr. Grafa die Vorlage auf die nächste Sitzung zu verschieben; und zwar nicht etwa aus dem Grunde, um die Wahl zu verschleppen, sondern um hierzu Stellung nehmen zu können. Die Wahl könne ja immer noch in diesem Jahre stattfinden. Die Frist zur Einreichung der Bewerbungen sei erst am 10. Dezember abgelaufen, jedoch seine Partei noch keine Gelegenheit gehabt habe, die eingegangenen Bewerbe genügend zu prüfen und in dieser Frage Stellung zu nehmen. Redner brüht sein Ertranen darüber aus, daß die Wahl des besoldeten Stadtrats sofort vorgenommen werden solle. Stadtr. Dr. Seiffert ist ebenfalls sehr erstaunt, daß die Wahl schon heute vorgenommen werden solle, zumal er zu der Kommissionssitzung keine Einladung erhalten habe. Er betont, daß weder parteipolitische noch konfessionelle Momente bei dieser Partei in dieser Beziehung eine Rolle spielen, aber ihnen andererseits doch Zeit gelassen werden müsse, dazu Stellung zu nehmen. Sollte die Wahl dennoch vorgenommen werden, so müsse die katholische Partei jede Verantwortung ablegen. Dr. Bloch erwidert hierauf, daß er am Sonntag, da die Sitzung des Stadtr. Dr. Hermann wegen in diesem Tage nicht stattfinden konnte, die Einladung an Dr. Seiffert, eine offene Karte, selbst zur Post besetzt habe. Stadtr. Dr. Hermann gibt seiner Meinung dahin

Ausdruck, daß die Wahl des Stadtrats regulär auf der Tagesordnung stünde und beantragt nach der Pause zur Wahl zu schreiten. Stadtr. Rechtsanwalt Gallusche ist gleichfalls erstaunt darüber, daß schon heute gewählt werden solle. Er bemerkt: „Wir konnten uns gar nicht denken, daß heute sofort die Wahl des Stadtrats vorgenommen werden soll. Wenn das ausgeführt werden sollte, dann erkläre ich das als eine Ueberrumpelung der katholischen Partei und durchaus illoyal!“ — Stadtr. Rechtsanwalt Neugebauer bittet, dem Antrage des Stadtr. Grafa hanzugeben, da ja die Möglichkeit bestehe, noch vor Neujahr eine Sitzung abzuhalten. Seiner Partei müsse Gelegenheit gegeben werden, die Sache zu besprechen. Stadtr. Dr. Bloch ist mit einer Pause einverstanden und bemerkt, daß eine längere Befragung dieser Angelegenheit nichts Besseres zur Folge haben würde. Stadtr. Heinsche führt aus, daß von seiner Partei nichts vorbereitet worden sei, um die Wahl vorzunehmen. Stadtr. Grafa widerspricht den Ausführungen des Dr. Bloch, der behauptete, das f. B. bei der Wahl des Stadtrats Vorzugs analog von der katholischen Partei befehrt worden sei und konstatiert, daß zwischen dem abgelaufenen Termin zur Einreichung der Bewerbungen bis zur Wahl mehrere Wochen gelegen hätten. Stadtr. Dr. Seiffert stellt fest, daß erst vor 3 Tagen die Mitteilung gemacht wurde, daß die Kommission für Geschäftsordnung und Wahlen am Freitag tagen solle. Es mache den Anschein, daß, wenn die Wahl heute vorgenommen werde, man auf gewisser Seite darüber wohl informiert sei. Redner betont, daß jedenfalls nicht von katholischer Seite zur Störung des Friedens beigetragen werde. Stadtr. C. G. Rudzki führt aus: Er habe den Eindruck, daß die Wahl des Stadtrats Vorzugs zum Zug vor sich gegangen sei. An der Hand von Protokollen stellt er fest, daß die Frist zur Einreichung der Bewerbungen in diesem Falle am 18. September 1899 abgelaufen, während die Wahl erst am 18. Dezember, also genau drei Monate später, vorgenommen worden sei. Solange hätte man damals Zeit gehabt, sich mit der Wahl zu beschäftigen, während jetzt der katholischen Partei zugemutet werde, ohne jede Vorbereitung zur Wahl zu schreiten. Stadtr. Bloch macht hierauf die ungläubige Bemerkung, daß die Einwände ihm nur Recht insofern gäben, weil sie bewiesen, daß man auch bei einer Dauer von acht und mehr Wochen eine schlechte Wahl treffen könne. Hierauf tritt die Pause ein. Nach derselben richtet Stadtr. Dr. Bloch an die katholische Partei die Anfrage, ob sie die Erklärung abgeben wolle, daß sie beim nächsten Mal keine beschlunsunfähige Versammlung herbeiführen wolle. Stadtr. Gallusche: Wir leugnen die Verantwortung ab. Wir haben nicht nötig, dem Stadtverordneten Dr. Bloch Rede und Antwort zu stehen!“ Hierauf beantragt Stadtr. Dr. Bloch die sofortige Vornahme der Wahl. Es wird zunächst über den Vertagungsantrag des Stadtr. Dr. Grafa abgestimmt, derselbe wird abgelehnt. Danach gelangt der Antrag Dr. Bloch zur Annahme. Die katholischen Stadtverordneten verlassen hierauf den Saal. Der Stadtverordnetenvorsteher stellt hierauf die Beschlunsunfähigkeit der Versammlung fest und schließt die Sitzung.

Damit blieben die noch übrigen 14 Punkte, darunter der Neubau der evangelischen Schule, der bereits zum dritten Mal zur Beratung anstand, unerledigt. Ueber die zwei ersten Punkte „Einführung des neuwählten Stadtrats Raiser“ und „Antrag von Dombrowaern Bürgern auf verschiedene kommunale Einrichtungen“ berichet mir morgen. Bemerkungen wollen wir zu der Frage der Verlegung der Stadtratsstelle nur noch, daß es ein offenes Geheimnis ist, daß die größte Aussicht auf diese Posten — zwei getaufte Juden haben. Wie wäre das auch im Zeichen der liberalen Majorität anders möglich? Die katholischen Wähler Beuthens werden morgen und die folgenden Tage auf diese unerhörte jüdisch-liberalen Verwegungspolitik die erste Antwort geben! Die zweite aber bei den künftigen Wahlen im nächsten Jahre!

**X Die Stadtverordnetenwahlen in Ratibor** haben die Niederlage der Liberalen vollendet. Wie telegraphisch mitgeteilt wird, wurden Montag nachmittags die beiden Zentrumskandidaten mit großer Majorität gewählt. Rechtskanal Stiller erhielt 239 Stimmen, Kaufmann Sobawa 234 Stimmen. Von den Liberalen wurde Baumeister Marwin gewählt. Demnach besitzt das Zentrum jetzt 23 Sitze im Stadtparlament von Ratibor, während die Zahl der liberalen Stadtverordneten auf 19 gesunken ist. — Soffentlich nimmt man sich hier bei uns in Beuthen morgen und an den folgenden Tagen ein Beispiel an der Massenbeteiligung der Ratiborer Katholiken an den Kommunalwahlen!

**X Seinen 60. Geburtstag** feiert heute Herr Vergrünepfektor, Stadtrat Muchalki. Der Jubilar, der sich einer großen Beliebtheit in unserer Bürgerlichkeit nicht zum wenigsten aber als Vorgesetzter bei seinen Untergebenen erfreut, sieht auf ein in jeder Beziehung segensreiches, langjähriges Wirken zurück. Der heutige Tag, den er in seltener Frische und Mithigkeit begeht, ist in allen Kreisen, die ihm näher stehen, ein Fest aufrichtiger Freunde, ein Tag herzlichster Segenswünsche. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange zum Wohle unserer Bir, erachtet sowohl als auch zum Besten der ihm unterstellten Beamten und Arbeiter zu wirken, möge vor allem ihm selbst ein heiterer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

**X Beuthener Theaterzustände!** Von dem hiesigen Theaterkritiker des „Ob. W. a. n. d. e. r.“ geht uns ein Schreiben zu, das wir im Interesse einer entprechenden Bezeichnung gewisser Zustände am hiesigen Theater der Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen. Aus der Zudrucht entnehmen wir folgende „marfante“ Stellen:

„In der gestrigen Unterhaltung mit Dr. Knapp kam u. a. der bekannte Brief des Herrn Lange zur Sprache. Näheres darüber werde ich Ihnen mündlich mitteilen, Ihnen aber noch kurz von folgendem Vorfalle Kenntnis geben: Während unserer Unterhaltung betrat nämlich Herr Graenich das Theaterbüro, der mich schon neulich einmal in unauffizierbarer Weise anrempekte. Dr. gute Mann ist nämlich aufgebracht darüber, daß ich in der Kritik über „Haubestöße“, nachdem seine Leistungen als „Tomino“ gewürdigt, hingegesagt habe, seine Stimme hätte nicht so frisch wie sonst geklungen, was wohl auf seine häufige Mitwirkung in allen musikalischen Werken zurückzuführen sei. Zunächst kesseligte Herr Graenich durch eine Vernehmung die hiesigen Pressevertreter im allgemeinen und griff mich dann in Gegenwart des Direktors und anderer Zeugen in einer jeder Beschreibung spottenden Weise an. Ich habe nichts darauf erwidert, mich nur darüber gewundert, daß der Direktor gegen einen solchen Zorn nicht Verwahrung einlegte. Ich bin mit mir momentan noch nicht darüber im Klaren, ob ich mit Herrn Graenich ebenso verfahren werde, wie mit seinem Kollegen Lange. Jedenfalls wird der gestrige Vorfalle nicht ohne Folgen bleiben.“

Unter diesen Umständen lehnen wir bis auf weiteres jede Besprechung von Aufführungen ab, in denen einer dieser Herren auftritt, natürlich auch über die gestrige Operette. Wenn diese Herren sich jetzt noch nicht gelernt haben, wie man sich eines anständigen Benehmens befleißigt, nicht um wenigiten aber der Presse gegenüber, dann mögen sie die Folgen tragen!

**M. Stenographisches.** Berichtstuma der Stenographie durch die Justizbehörde. Im Beuthener Landgericht ist zur Zeit ein Unterrichtskursus in Gabelberger'scher Stenographie im Gange, der laut Verdre des Oberlandesgerichtspräsidenten Bierhaus-Breslau eingerichtet worden ist. An diesem Kursus nehmen eine ganze Anzahl richterliche und Kanzlei-Beamten teil. Der Unterricht findet unter Leitung des Vorsitzenden des hiesigen Gabelberger'schen Stenographen-Vereins statt und es schließt sich hieran ein Fortbildungskursus. — Die nächste Sitzung des Stenographenvereins „Gabelberger“ findet morgen Mittwoch im Vereinslokal Knele statt, in der wiederum eine Anzahl Neuansammlen erfolgen.

**S Grubenunfälle.** Bei Kohleneinführen wurden verlegt auf der Adolfsanorube der Grubenarbeiter Anton Wyparto aus Ruffisch-Bolen, auf der Heinitzgrube der Häuer Pächik aus Köbberg und der Grubenarbeiter Thomas Buch, auf der Karbentzentrunggrube der jüdische Grubenarbeiter Johann Klonnek. Die Verunglückten fanden im Beuthener Knappschafslazarett Aufnahme.

**I. Polizeibericht.** Vom Wäschboden des Hauses Ring 9-10 sind ein Oberbett, zwei Kopfkissen, Unterbetten u. a. m. gestohlen worden. — Gestohlen wurde dem Bergmann Nowal aus Adolfsanor in einem Restaurant am Friedrich-Wilhelms-Ring eine Remontirohr ohne Gohrand, mit gelbem Zifferblatt, Nummer unbekannt. Als Täter kommt ein Maurer aus Rarf in Betracht. — Eine Frau des Hauses Königsbühler-Gasse Nr. 4, hatte einen rotenbunten Plüschtopf, zwei Beisevorlagen und einen Stubenläufer im Gesamtwerte von 20 Mk., in den Hausflur getan, um sie zu reinigen. Die Sachen waren einige Zeit darauf verschwunden. Ein Mann aus dem Arbeiterstabe, etwa 40 Jahre alt, mit schwarzem Ueberzieher und schwarzer Mütze ist als Dieb verdächtigt.

**I. Unterschlagung.** Der Bekantur Wisniowski von hier, schickte seinen Kausler Peter Michalski zum Konditor Krause, damit er nachfrage, wieviel Kosten er bringen solle. Er erhielt auch 13 Mk., fuhr jedoch nicht zur Höhezahlerngrube sondern ließ Pferd und Wagen bei der Unterführung stehen und verschwand.

**I. Einem frechen Gauner** ist ein hiesiger Handelsmann Kaspar Klimont aus Chroschsch, Kr. Doppel zum Opfer gefallen. Ein Unbekannter erbot sich, einen Teil der schönen Röhrtchen zu tragen. Er reichte ihm zehn Röhrtchen im Werte von 5 Mk. hin. Als er jedoch aus einem Korbchen heraustrat, war der Mann verschwunden.

**I. Ein Fehlbetrag von 500 Mk.** ist in dem Zigarrengeschäft der Hamburger Zigarrenfirma Jabobs auf der Gartenstraße festgestellt worden. Der Vertreter hatte in seiner Abwesenheit durch seinen Kaufverfasser das Geschäft versehen lassen, welcher durch Verkauf unter dem Preise und durch Schenklungen den Fehlbetrag herbeigeführt hatte.

**I. Körperverletzung.** Die Frau Anna Freundlich von hier brachte dem Arbeiter Franz Schmidla, bei dem ihrem Ehemann Erreit bekommen, mit einem Messer eine fünf Zentimeter tiefe Wunde an der rechten Hand bei, jedoch dessen Ueberführung ins Kreiskrankenhaus zu Scharlyt erfolgen mußte.

**— Geld verloren.** Die Frau Rosalie Mazur hat am 14. Dezember im Kaufe Friedrichstraße 12 ein Portemonnaie mit Anhalt verloren. Der Finder möge es im Geschäft des beselben Hauses abgeben.

**m. Friedensstille.** (Papstfeier.) Sonntag, den 13. Dezember veranstaltete die deutsche Abteilung des katholischen Männervereins eine gut besuchte Papstfeier in Form eines Familienabends. Das Programm bot zunächst einen von Fräulein Gellner ausdrucksvoll vorgetragenen Prolog, der nebst 2 Paphliedern für Männerchor die nötige Festimmung schuf. Daran schloß sich die Hestrede des Herrn Kubinski, der in beredten Worten ein Lebensbild des hohen Jubilars zeichnete und zum Schluß die eigene Begeisterung auf die Zuhörer zu übertragen wußte, so daß sie sich in einem bewundernden Hoch auf den Heiligen Vater auslöste. Den übrigen Teil des Abends füllten allgemeine Wieder und ein gemütliches Beisammeln aus.



**Telegramme und letzte Nachrichten.**

**Berlin, 15. Dezember.** (Castro in Berlin.) Der Zug, in dem Präsident Castro von Köln nach Berlin fuhr, hatte eine Verhöfung wegen Entgleisung der vorderen Tenderachse der Zuglokomotive auf der Strecke Wallgönn-Döberitz-Spandau, deren Ursache noch nicht festgestellt ist. Zum Empfang hatte sich der diplomatische Vertreter Benezelas und Konrad Nachod auf dem Bahnhöf eingehunden, selbstverständlich auch viel Publikum. Castro dankte Nachod für die Begrüßung, ebenso dem Publikum und bezog im Hotel Cyprian die aus 35 Zimmern bestehende Fürstwohnung. Der Präsident nahm kurz nach seiner Ankunft ein außerordentlich umfangreiches Diner zu sich und aß und trank trotz seiner Krankheit mit großem Appetit. Castro sandte folgendes Telegramm zu den Kaiser: „Ich habe hier mit die Ehre Euer Majestät anzuzeigen, daß ich aus Gründen der Gesundheit mich nach Ihrer Hauptstadt begeben habe. Ich bitte Euer Majestät, meine Guldigung anzunehmen.“ Cypriano Castro. Castro gewährte gestern niemandem ein offizielles Interview und äußerte zu den Herren seiner Begleitung, er höre von allen Seiten, daß man seine Berliner Reise durchaus zu einer politischen gestalten wolle. Er könne versichern, daß nur sein Leben ihn hergeführt habe. Die Sache liege so, daß die Verzte der medizinischen Fakultät in Caracas, deren wissenschaftliche Befähigung nicht zu bezweifeln sei, in der Diagnose unzeitig waren u. er deshalb an eine Autokratie appellieren wolle. Sein Nervenleiden bewirke große Schmerzen und vermindere seine Talfrast, die er gerade in diesem Augenblick sehr notwendig braucht. Heute beabsichtigt der Präsident, Professor Dörsel zu konsultieren.

**Breslau, 15. Debr.** (Wahlrechts-Demonstrationen.) Nach Schluß der gestrigen außerordentlichen Landesversammlung der sozialistischen Partei Schöfens, die über die Wahlrechtsfragen Stellung nahm, fanden gestern abend zahlreiche Demonstrationenversammlungen statt, nach deren Schluß jogen Trupps unter Abführung der Arbeitermarfalle vor das Palais des Ministers des Innern. Das Schloß, die Zufahrtstraßen, sowie die Gäßbrücke waren durch Garbarmerie besetzt. Unter Hochrufen auf das allgemeine, gleiche Wahlrecht gestreuten sich schließlic die Demonstranten, ohne daß es zu Zusammenstößen gekommen wäre.

**Hann, 15. Dezember.** (Die Gesundheitskommission) trug nach der Analyse des Wassers der Fede Maddob keine Bedenken, das Wasser ohne Kläranlage der Ruppe wieder anzuführen.

**Düsseldorf, 15. Dezember.** (Nach 1-tägiger Krankheit) hat gestern die Schauspielerin Gfriede von Ullen vom Lustspielhaus an den Folgen einer Blinddarmentzündung.

**Saaq, 14. Dez.** (Der niederländischen Regierung) ist die Weigerung des venezolanischen Schiffes, welches im Verdacht stand, Munition nach andere Häfen zu führen, bestätigt. Mit der Weislaquaome beannt die holländische Regierung mit der Ausübung der Repressalien, die, wie sie überhaupt, den völkerechtlichen Grundrößen nicht zuwiderlaufen. Die Niederlande legten das venezolanische Volk davon in Kenntnis, daß die Repressalien sich gegen die Regierung Castros und nicht gegen die Bevölkerung richten. Es wird angegeben, daß sich der Streitfall in einer neuen Phase befindet. Die Gerichte von einer Kriegserklärung werden aber demientert.

**Saaq, 14. Dez.** (Amlich wird bekannt gegeben) die Regierung sei zu Maßnahmen gegen das verlinliche Regiment Castros geschritten, um sich eine Garantie zu schaffen, daß sich die Verhältnisse niederländischer Schiffe nicht wiederholen, bezüglich welcher Castro eine beruhigende Erklärung für die Zukunft nicht habe geben wollen.

**Meß, 14. Debr.** (Angriff auf einen Posten.) In der Nacht zum Sonnabend wurde, wie der Postzubericht meldet, ein auf dem Pionierbunastlag bei Longeville stehender Posten von der ersten Kompanie des 20. Pionierbataillons namens Stok, angegriffen. Der Angreifer gab einen Schuß auf den Posten ab und verletzte ihn an der Hand. Der Posten gab auf den Angreifer Feuer, verfehlte ihn aber, worauf der Angreifer noch einen Schuß gegen den Posten abfeuerte. Der Angreifer konnte in der Dunkelheit entkommen, wurde jedoch gestern hier verhaftet.

**Wien, 15. Debr.** (Der soziale Verband des Abgeordnetenhaus) beschloß für die Dringlichkeit des Budget-Provisoriums in allen 3 Fungen zu stimmen, um der Notlage des Parlaments ein Ende zu machen.

**Algier, 15. Debr.** (Meuterei.) Aus Coloni Dechar kommt die Nachricht, daß dort gestern 50 Mann der Fremdenlegion einen Eisenbahnzug, in dem sich General Wagn befand angehalten haben, zurückfahren ließen und dann abmarschieren. Ueber die Beweggründe der Tat, die als Meuterei angesehen wird, ist nichts bekannt.

**Paris, 15. Dezember.** (Ausfzreitungen in der Arme.) Nach neueren Meldungen aus Colun-Dechar, wurden die 50 Fremdenlegionäre von einem ihrer Kameraden geföhrt, der eine gestohlene Infanterie-Uniform trug. Nachdem sie den Eisenbahnzug angehalten hatten, flüchteten sie in der Richtung nach der Grenze. Die Verfolger von den ausgesöhnten Truppen verhafteten 4 Mann. Die übrigen dürften über die Grenze entkommen sein.

**Budapest, 15. Dezember.** Gegenüber der Meldung, daß der unarische Ministerpräsident Deckerle zur Teilnahme an den Beratungen der mitteleuropäischen-wirtschaftlichen Vereinigung nach Berlin zu reisen gedente, erfährt das „Ung. Teleg. Korresp. Büro“, daß der Ministerpräsident diesen Plan aufgegeben habe.

**Rom, 14. Debr.** (Der Botschafter Murawjer) ist schon seit einigen Tagen leidend. Heute macht er eine Automobilfahrt und einen Spaziergang. Vor dem Pflanzhofhotel angekommen fühlte er sich unwohl und verlangte ein Zimmer. Ein Arzt wurde hereingerufen. Trotz aller angewandten Sorgfalt verstarb der Botschafter bald.

**Madrid, 15. Dezember.** (Revalie bei Steuererhebungen.) In Navahermosa Prov. Toledo, kam es bei den Erhebungen der Steuern gegen 2 Streitigkeiten, in dessen Verlauf 2 Personen getötet und eine verwundet wurde.

**Kalkutta, 15. Dezember.** (Aufgedeckte Verschwörung.) Durch die Untersuchung und die Verhaftungen hat es sich herausgestellt, daß die Verschwörung in Bengalen erster sei u. eine größere Ausdehnung habe, als zuerst angenommen wurde. Die Verschwörung war besonders gut organisiert und versägte über eine Propaganda der Finanz, militärischen und Nachrichenabteilung.

**New-York, 15. Dezember.** (Kundgebung für Castro.) Nach einer Meldung aus Caracas veranfaleten viele Bürger und Studenten vor dem Gebäude der Zeitung „Constitutionale“ dem Blatte des Präsidenten Castro eine Kundgebung gegen die Regierung. Dies führte zu einem Zusammenstoß zwischen der Menge und den Angeestellten der Zeitung. Mehrere Personen wurden durch Neivolerschüsse verletzt und eine getötet. Vizepräsident Gomez erklärte angeichts des Vorgehens Hollands für Benezelas den Verteidigungsstand. Das betreffende Dekret wurde von der Bevölkerung begeistert aufgenommen.

**B. Koch & Co., Beuthen OS., Gleiwitzerstr. am Rathaus.**

**Weihnachts-Verkauf.**

Auf besonderen Tischen ausgelegte **Spezial-Offerten** in allen Abteilungen

- ca. 8000 Mr. Damen-Kleiderstoffe und Tuche in schwarz, weiss und farbig
- 9000 Mr. Baumwollwaren und Leinen für Leib- und Bettwäsche, Waschstoffe
- 5000 Stck. Damenkonfektion
- 900 Stck. Blousen
- 400 Stck. Kinderkleider
- 1200 Stck. Schürzen und Wäsche
- 2000 Mr. Blousenseiden
- 3000 Mr. Sammete
- 150 Stck. halbfertige Roben.

Für den Weihnachtsbedarf wurde diesmal ein grosser Teil des gesamten Warenlagers in **Preise bedeutend herabgesetzt.**

Unter den herabgesetzten Waren befindet sich eine grosse Menge der erst vor kurzor Zeit eingetroffenen

**Neuheiten dieser Winter-Saison.**

Die Firma verfolgt mit diesem Ausverkauf den Zweck, mit den Beständen ihrer einzelnen Abteilungen zu räumen und bringt aus diesem Grunde Waren zum Verkauf, die es kaum wieder geben wird.

Auf unsere großen Läger **Gardinen, Portieren, Teppiche, Stores, Tischdecken, Divandeker** re. gewähren **ganz besondere Vorteile.**

Aus **Schindler'scher Konstruktionsweise** müssen die noch vorhandenen Bestände

**Ueberzieher und Joppen**

bis Ende dieses Monats **geräumt sein.** Verkauf derselben zu jedem annehmbaren Preise **nur Carnowitzerstr. 43** im Hause des Herrn Bäckermeister Kuballa.



Bestes **Weihnachts-Geschenk für jeden Herrn**

Ist ein Kistchen hochfeiner Präsent-Cigarren in eleganter Ausstattung von Mk. 1.— ab aus den **Cigarren-Fabriken I. NEUMANN** 1. Zweiggeschäfte. — Begründet 1850. **Beuthen OS., Gleiwitzerstr. 22.**

**Für den Weihnachtstisch!**

Entwickelnde sehr preiswerte Neuheit **Schneestern-Wolle**

unter Gratisbeigabe einer genauen, leicht verständlichen Strick- und Waschanleitung sowie Facomuster zur Selbstanfertigung der äusserst kleidsamen **Schneestern-Jackets und Golf-Blusen.** Ausserdem sehr geeignet zum Stricken und Häkeln von Schürzen, Westen, Shawls etc. Zu beziehen durch untenstehende Firmen.

**Johannes Reinbach, Beuthen OS. M. Wolff jr.,**

Sternwollen in allen Preislagen sind preiswert und ergiebig, garantiert farbecht und aus bester reiner Wolle.



Meiner werten Kundschaf und einem verehrt. Publikum von Beuthen und Umgegend offener zum

**Weihnachtsfeste alle Arten**

**Honigkuchen, Fischpfefferkuchen** sowie **div. Konfekt**

in bekannter Güte. Auch gewähre bei größerer Entnahme entsprechenden Rabatt.

Geschäftsbüro

**Johann Krause,** Pfefferlächlermeister, **Beuthen OS., Langestraße 8.**

**Neujahrs-Gratulations-Karten**

mit Namensdruck diesjährige moderne Neuheiten, fertigt geschmackvoll und billigst (auch nach auswärts) an

die **Buchdruckerei der „Oberschl. Zeitung“**, G. m. b. H.

**Beuthen OS., Piekarerstrasse 13, Filiale: Zabrze, Kaniastrasse 1.**

Werte Bestellungen werden schon jetzt ausgeführt. Muster liegen zur gefälligen Ansicht aus.

**Geschäftliche Notizen.** Die anhaltenden Feuerungsverhältnisse machen alle nur möglichen Einschränkungen im Haushalte notwendig. In solchen Zeiten geht die sparame Hausfrau selbst daran, Wäsche zu nähen und Kinderkleider sowie Knabenanzüge zu fertigen, orstatt diese Arbeiten wie früher außer dem Hause zu geben. Die Frau **E. Niederlinsky, Beuthen, Bahnhöfstrasse 19a** (schon gegenüber vom Bahnhöf liegend) Nähmaschinen (als Weihnachtsgeschenk passend) seit Jahrzehnten, nur betrennommerie Fabrikate zu sehr mäßigen Preisen, auf Wunsch gegen Teilzahlungen. Anleitung zum Nähen sowie Unterricht im Sticken auf der Nähmaschine gratis. Prospekt über Nähmaschine liegt der heutigen Zeitungsnummer der Beuthen-anlage bei.



## Weihnachten 1908!

Glücke-Figuren für Weihnachts- und Sylvesterabend, mehrere Arten bewegliche Geläute für den Christbaum u. prachtvollen Christbaumschmuck in grösster Auswahl bestehend aus: **Kugeln, Guirlanden, Sternen, Lametta** und dergl., **Wunderkerzen, Lichthalter, Lichtanzünder, Kerzen** aus Wachs-, Paraffin, Stearin und zu **Weihnachtsgeschenken** geeignet: **Gute Hausseifen**, angenehm duftend, in Carton gepackt, **hochfeine Blumenduftessenzen, Eau de Cologne** usw. billigst zu haben bei

Josef Schedon, Drogen-, Parfümerie- und Seifenhandlung.  
Beuthen O.-S., Bahnhofsstrasse 1.

Unser diesjähriges

## Weihnachts-Angebot

hat, wie uns die in sehr großer Anzahl eingelaufenen Bestellungen beweisen, bei unseren verehrten Abonnenten einen außer gewöhnlich guten Anklang gefunden. Infolge der großen Nachfrage sind wir aber gezwungen, den Schlußtag für die Annahme von Bestellungen auf

### Freitag, den 18. Dezember,

festzusetzen und empfiehlt es sich deshalb, uns alle Aufträge möglichst umgehend einzusenden, da die verhältnismäßig noch kleinen Vorräte bald vergriffen sein werden.

Herrliche

## Kupfer-Gravüren

Blattgröße 60 : 79 cm      Ladenpreis 6—10 Mark

**Herz-Jesu-Bild**

**Herz-Mariä-Bild**

**Bild des Hl. Vaters**

Vorzugspreis für unsere Abonnenten

### nur 3 M. das Stück

(Auswärtige Bestellungen sind für Porto und Verpackung extra 75 Pfg. beizufügen.)

## Bestell-Schein

Unterzeichneter bestellt hierdurch zum Vorzugspreis von je 3 Mark (Auswärtige Bestellungen sind für Porto und Verpackung extra 75 Pfg. beizufügen)

Herz-Jesu-Bild

Herz-Mariä-Bild

■■ Bild des Heiligen Vaters ■■

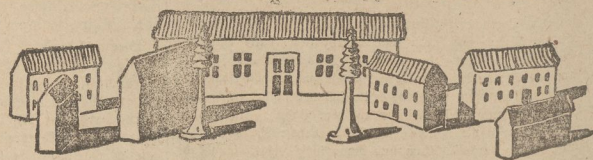
Der Betrag folgt mittels Postanweisung anbei — ist durch Nachnahme zu erheben (Nichtgewünschtes ist zu durchstreichen)

Jedes Bild ist allein zu haben

Name: \_\_\_\_\_

Ort u. Wohnung: \_\_\_\_\_

In offener Casse wird die Post diesen Bestellschein für 3 Pf. Porto, Beträge von auswärts werden am besten mittels Postanweisung eingelandt. Porto bis 3 Mk. = 10 Pf., bis 100 Mk. = 20 Pf. Auch die Zeitungsboten nehmen Bestellungen entgegen.



In jedem Haus  
braucht man jetzt zum Ko-  
fau, Brot, Butter, nur noch  
„Polmin.“

## Der Ausverkauf

des noch vorhandenen Warenlagers bestehend in:

**Anzug- und Paletotstoffen,  
Militär-Effekten,  
Bergmannssachen,**

fertiger Garderobe pp.

Albert Sommer'schen Erben

Bahnhoisstrasse Nr. 35 I. Etage,  
neben Hotel „Graf Moltke“ weiter statt.

## Patentanwalt

J. Scheibner,  
Gleiwitz, Neudorferstr. 4  
am Bahnhof.  
Telefon No. 1384.

Der Anzugshalber

## Neue Möbel

ergänzen sowie ganze Aus-  
stattungen staunend billig  
kaufen will, wende sich  
Beuthen O.S.

Dynosstrasse 62, dort bei Thilo.  
Wichtig für Brautleute!  
Ueberzeugung macht wahr!

## Brillanten

Blendend schönen Feint, weiche  
sammetweiche Haut, ein zartes  
leines Gesicht und rosenes, jugend-  
frisches Aussehen erhält man bei  
tägl. Gebrauch der echten  
Steckenpferd - Lilienmilch - Seife

von Bergmann & Co., Radebeul  
mit Schutzmarke: Steckenpferd  
à 50 Pf. in Beuthen:  
A. Sollich, A. Wadowski, Barbara-  
Druggie, Carl. Strampel, A. Wer-  
mann, Jos. Schedon, W. Stanis-  
zowski, Carl. Franke, S. Ber-  
liner, Albert Mittelk, A. Wiltosch  
S. Lewandowski, A. Adamietz,  
Kronen-Apotheke, Alte Apotheke,  
Marlen-Apotheke und Barbara-  
Apotheke.

In Scharleg: Marion-Apotheke  
von G. Sassa.  
In Antonienhütte: M. Fahr-  
mann und Adler-Apotheke.

## Für Druckfehler in Inseraten

oweit dieselben inrentstellend  
und oder den Zweck des Inserats  
storisch machen, leistet die Er-  
pedition nur durch berechtigenden  
Abdruck des Inserats bezw. des  
unverletzten Teiles desselb. Gratz,  
der jedoch bei unbedingten Wa-  
nntnissen angeht. In  
irgendwelche sonstigen Entschä-  
digungsanprüche lehnt sie hin-  
gegen ab.

## Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein reich assortiertes Lager in  
Uhren-, Gold-, Silber-, Almetide und opt. Waren  
zu billigen Preisen einer gereinigten Beachtung.  
Alle in mein ach schlagenen Reparaturen werden ge-  
wissenhaft und unter Garantie ausgeführt  
**BRUNO OSSWALD, BEUTHEN O.-S.,**  
Poststraße 1, gegenüber dem Landgericht.

## Sie schaden sich selbst, wenn Sie Ihre Weihnachtseinkäufe nicht in den Geschäften machen, welche rote 20 Pfg. Rabatt-Marken

ausgeben. Für die gewählten Sammelbücher erhalten Sie  
die schönsten Weihnachtsgeschenke ohne einen Pfennig  
Geld bei vollständig freier Auswahl. Adressenverzeichnis  
erhalten Sie bei uns umsonst.

Schlesische Rabatt-Spar-Vereinigung.  
Rosenheim & Co.  
Beuthen O.S., Bahnhofstr. 32. Ratibor, Oberstraße 2.  
Kattowitz, Duerstraße 8.

Zu haben in der Geschäftsstelle der „Oberschl. Ztg.“

## Die neuen Militär-Pensionsgesetze

für das  
Reichsheer, die Kaiserl. Marine und die Kaiserl. Schutztruppen  
vom 31. Mai 1906.

In Kraft vom 1. Juli 1906 ab.  
Vollständige genaue Wiedergabe der amtlichen Veröffentlichungen.  
Preis 30 Pfg.

Anzeigen in der Oberschl. Zeitung haben guten Erfolg.



Dienst zweier Herren.

Roman von M. S. Lindner.

31)

Der Vater sah ihn mühselig an. „Ich telegraphieren“ sagte er bestimmt. „Wag alles gewohnt sein, wie es mit Geldes muß je jetzt wissen. Das ist ihr gute Nacht.“ Bald darauf jagte ein Diener mit der Depesche zur Stadt. Friedrich, um die Abreise hinaus zu schicken. „Was dem Herzogtum der Semler-Auflösung erlauben sich Roland, Frau Elise (Gaby-Damm) gefehen zu haben. — Das war alles. Wie nun, wenn je unzufolge verzeihen war.“

„Anormalen, neuvergeßendem Marien“ sagte er. „Aber die Abreise wurde nicht aufgegeben. In ihres Herzogs Gemüte empfanden alle die Blutzucht als eine Verleumdung. Nach all dem Erstürmen der des heutigen Tages auch noch jagen in Wiederlegen.“

„Als die ungenüßere Spannung nachließ, machte er dem Allen die Natur ihr Rechte geltend. Er mußte pöchtig, wie hundert und abgelehnt er sich, verlangte nach seinem Willen und um die Natur zu sein.“

Roland und Zante Zente waren froh, das Reich ließ allein zu haben. Mit seiner Ungehebel und seiner Reichlichkeit hatte er ihnen ihr Amt nicht gerade erledigt. Um sein ihn wieder zu stellen, sondern nur gütliche Fügung, wenn unter hundert Fällen niemals gütlich abblauen.“

„Denn meine Zeitraube hätte je noch je gefunden wie eine Verleumdung“, sagte Roland bitter. „Ich hätte Sie bringen, fangen Sie nur nicht an, sich in ihrer Welt zu bewegen. Kein Wunder kann letzte für der würdige genügen beauftragt. Es ist möglich sein Verdienst, sondern nur gütliche Fügung, wenn unter hundert Fällen niemals gütlich abblauen.“

„Wenn er doch nur fäugeren wollte. Alle Kräfte der Welt hätten ihm nicht von dem Gefühl niederdrückend Schuld und Verwundung befreiten können, wenn Rolo-Marie Harb.“

„Er begleitete den Reich hinaus.“ „Sagen Sie mir ganz offen, was hatten Sie davon?“ „Schwer. Sie nicht nicht“, sagte er mit großem beherrschter Stimme.

Der Medizinalrat sah ihn mühselig an und zuckte die Achseln. „Nicht ganz unzufällig, aber bei dem zarten Alter und der Unmöglichkeit genauer Diagnose immer ein bedeutend fähig. Überhaupt ist die nächste Tage, so kann man hoffen, ohne die Mutter benachteiligen wollen.“

„Dann nach einer Banke lege er seine Hand.“ „Wenn Sie die Frau, der langsam gefolgt war, hätte die letzte Worte. „Nur je fand es.“ Zu ihrer Gott. Natürlich sollte Ihre Bedandigung werden. Sofort! Für Roland hatte dieser Gedanke eines Wiederbesuchtes. „Sie gegenübertraten und fagen, daß er durch seine Unfähigkeit das Unheil vergrößert, er hätte, der sich hoch gerührt, der beste Vater für Rolo-Marie zu sein, der ihr das Kind übergeben nicht hatte anvertrauen können. Es war eine je unglücklich trübe Demütigung, daß je momentan sah seinen Schmerz übertriebene Unzufriedenheit je dem Kopf.“

Wenn ihm der Schindel da was dran schreibt, dann was ihm den Anton in die Pfeife, dann wird er bel.“ „Ja, was ein richtiger Berliner Junge ist, der hängt sich an mit dem dummen Streifen.“

Rufige Ecke.

„Vorsicht.“ „Sagen Sie mir nur, Frau Bismarck, was das alle bedeuten sollte, einen Mann betonen.“ „Der Herr Junger hat, als Sie.“ — „Ich, das ist sehr einfach und natürlich, Frau Bismarck: einen Mann, der nicht länger weiß als Sie, gibt ein überaus nicht.“

„Unschicklich.“ „Bräutigam: „Meine Braut ist ein hübsches Mädchen, frohe, das sie nicht erwidern beachtlich spricht.“ — „Ja, so.“ — „Sie ist wohl eine Ausländerin.“ — „Bräutigam: „Bin, sie holländisch.“

„Schicklich.“ „Direktor: „So, meine Herren, denn es ist nicht möglich, wenn Abgesandte für mich über zu finden, je muß unsere Generalen bei Reich befehlen.“ — „Der Herr Direktor: „Ihre Veranlassung zu machen?“ — „Minister: „Wie wäre es, wenn wir Sie in der Stadt eine Unschicklich gründen würden?“

„Eggs eine exaktere.“ „Gesellschaft: „Ich bin am demselben Tage geboren, an dem Dantes Geburt.“ — „Bismarcker Freund: „Bei der Unglut kann nicht sein.“

„Eggs eine exaktere.“ „Gesellschaft: „Ihm Ergeben ist eine Ehrerbietung der Gesellschaft, welche mit Demotion beginnt und mit einem Wohlgehaltigen ab aufhört.“

„Kleinigkeit.“ „Schaufrichter: „Im Schafte des „Bismarck“ wurde je lebhaft erwidert, daß ein Schauspieler und überhaupt haben, nach einer 6. Art zu improvisieren.“

„In der Hitze.“ „Der Redende schmeißt sich schnell zum Boden, dem heiligen Landen an eine Ehrenkette handelt er und folgt mit dem Tod eine Fernbescheid in einem Briefchen ein. Wie bald erfordern die Bist und verlangt eine Part Schindeln.“

„Schicklich.“ „Direktor: „So, meine Herren, denn es ist nicht möglich, wenn Abgesandte für mich über zu finden, je muß unsere Generalen bei Reich befehlen.“ — „Der Herr Direktor: „Ihre Veranlassung zu machen?“ — „Minister: „Wie wäre es, wenn wir Sie in der Stadt eine Unschicklich gründen würden?“

„Eggs eine exaktere.“ „Gesellschaft: „Ich bin am demselben Tage geboren, an dem Dantes Geburt.“ — „Bismarcker Freund: „Bei der Unglut kann nicht sein.“

„Kleinigkeit.“ „Schaufrichter: „Im Schafte des „Bismarck“ wurde je lebhaft erwidert, daß ein Schauspieler und überhaupt haben, nach einer 6. Art zu improvisieren.“

„In der Hitze.“ „Der Redende schmeißt sich schnell zum Boden, dem heiligen Landen an eine Ehrenkette handelt er und folgt mit dem Tod eine Fernbescheid in einem Briefchen ein. Wie bald erfordern die Bist und verlangt eine Part Schindeln.“

„Schicklich.“ „Direktor: „So, meine Herren, denn es ist nicht möglich, wenn Abgesandte für mich über zu finden, je muß unsere Generalen bei Reich befehlen.“ — „Der Herr Direktor: „Ihre Veranlassung zu machen?“ — „Minister: „Wie wäre es, wenn wir Sie in der Stadt eine Unschicklich gründen würden?“

„Eggs eine exaktere.“ „Gesellschaft: „Ich bin am demselben Tage geboren, an dem Dantes Geburt.“ — „Bismarcker Freund: „Bei der Unglut kann nicht sein.“

„Kleinigkeit.“ „Schaufrichter: „Im Schafte des „Bismarck“ wurde je lebhaft erwidert, daß ein Schauspieler und überhaupt haben, nach einer 6. Art zu improvisieren.“

Solates Mißverständnis. In den Karatezügen des kleinen Sohn-Bismarcks erzählt der Schmeißer Magee folgendes ergötzliche Geschehnis: „Eines Tages hatten wir eine Probe vor „Noma und Julie.“ Die meisten Mitglieder hatten die Gewohnheit, die Probe begann, nicht mit dem Blick zu fangen, um keine Unschicklichkeiten zu geben die er sich selber geben. Die Befragung fand gewöhnlich vor der Türe des Schindelnhauses statt. Der Herr Direktor: „Bismarck! Ich habe die Probe gesehen und nicht mit auf die Probe zu kommen.“ „Noma und Julie.“ Die meisten Mitglieder hatten die Gewohnheit, die Probe begann, nicht mit dem Blick zu fangen, um keine Unschicklichkeiten zu geben die er sich selber geben. Die Befragung fand gewöhnlich vor der Türe des Schindelnhauses statt. Der Herr Direktor: „Bismarck! Ich habe die Probe gesehen und nicht mit auf die Probe zu kommen.“

„Noma und Julie.“ Die meisten Mitglieder hatten die Gewohnheit, die Probe begann, nicht mit dem Blick zu fangen, um keine Unschicklichkeiten zu geben die er sich selber geben. Die Befragung fand gewöhnlich vor der Türe des Schindelnhauses statt. Der Herr Direktor: „Bismarck! Ich habe die Probe gesehen und nicht mit auf die Probe zu kommen.“

„Noma und Julie.“ Die meisten Mitglieder hatten die Gewohnheit, die Probe begann, nicht mit dem Blick zu fangen, um keine Unschicklichkeiten zu geben die er sich selber geben. Die Befragung fand gewöhnlich vor der Türe des Schindelnhauses statt. Der Herr Direktor: „Bismarck! Ich habe die Probe gesehen und nicht mit auf die Probe zu kommen.“

„Noma und Julie.“ Die meisten Mitglieder hatten die Gewohnheit, die Probe begann, nicht mit dem Blick zu fangen, um keine Unschicklichkeiten zu geben die er sich selber geben. Die Befragung fand gewöhnlich vor der Türe des Schindelnhauses statt. Der Herr Direktor: „Bismarck! Ich habe die Probe gesehen und nicht mit auf die Probe zu kommen.“

„Noma und Julie.“ Die meisten Mitglieder hatten die Gewohnheit, die Probe begann, nicht mit dem Blick zu fangen, um keine Unschicklichkeiten zu geben die er sich selber geben. Die Befragung fand gewöhnlich vor der Türe des Schindelnhauses statt. Der Herr Direktor: „Bismarck! Ich habe die Probe gesehen und nicht mit auf die Probe zu kommen.“

„Noma und Julie.“ Die meisten Mitglieder hatten die Gewohnheit, die Probe begann, nicht mit dem Blick zu fangen, um keine Unschicklichkeiten zu geben die er sich selber geben. Die Befragung fand gewöhnlich vor der Türe des Schindelnhauses statt. Der Herr Direktor: „Bismarck! Ich habe die Probe gesehen und nicht mit auf die Probe zu kommen.“

Verantwortlicher Redakteur: Bruno W. Schmidt, Schmeißer. — Druck und Verlag: „Eberhard-Edelmann“, G. m. b. H., Beuthen O.-S.

Wohl sein Gewichte vermag die Beschaffenheit nicht Abzule-

legen 4 Lbr enthält es sich oben im Saule. Was darauf

„Ja, weißt du das gar nicht? Sieh doch in den Spiegel,

„So? — Was?

„So junge Thiere sieht man und die Vögel haben nur

„Und an dem Nummer über die arme, kleine Rose-Marie

„Sie sollte sich freuen, daß sie heute ein ganz Ungar-

„Nun das Roth pflöckchen sprechend aus ihren Augen

amte Ding denn nicht lieber in Frieden lassen? Drumme de

„Und die schönste Spannung nachher, merkte Roland

„Ja? — Hoffentlich parire er sie an; er hätte in die-

„Auch die Gedanken der jungen Frau waren diese Be-

„Und man, jünglings zuneinandergerichtet, sahen sie sich vor

„In jenem Wäse war etwas, das sie zwang, ihn an-

„Sie sollte sich freuen, daß sie heute ein ganz Ungar-

„Nun das Roth pflöckchen sprechend aus ihren Augen

Fortsetzung folgt

„Hart Was. Man trifft der Germania: In Nr. 282 ff.

„Herrmann“ schreibt Herr Dr. S. Wenigste in der

„Der Leben eines Fremdenlanders. In diesen Tagen ist

„Die Leben eines Fremdenlanders. In diesen Tagen ist

„Die Leben eines Fremdenlanders. In diesen Tagen ist

„Die Leben eines Fremdenlanders. In diesen Tagen ist

„Die Leben eines Fremdenlanders. In diesen Tagen ist

„Wesley der Epäpale und Johann. Obfang es auch

„Wesley der Epäpale und Johann. Obfang es auch

„Wesley der Epäpale und Johann. Obfang es auch

„Wesley der Epäpale und Johann. Obfang es auch

„Wesley der Epäpale und Johann. Obfang es auch

„Wesley der Epäpale und Johann. Obfang es auch

„Wesley der Epäpale und Johann. Obfang es auch